2.4 Die Neukonzeption der Lokaldeixis im Deutschen

Die in diesem Kapitel vorgeschlagene Neukonzeption der Lokaldeixis des Deutschen integriert zum einen die immanente Kritik bisheriger deixistheoretischer Ansätze und die damit verbundene Diskussion von möglichen Alternativen in Kapitel 2.3, zum anderen fließen in sie die Ergebnisse von Beispielanalysen zur verbalen und gestischen Lokaldeixis in Wegbeschreibungen am Potsdamer Platz in Berlin ein sowie die von uns im dritten Kapitel vorgeschlagene Klassifikation der Zeigegesten und der redebegleitenden Gesten allgemein.

Wie wir im sechsten Kapitel zeigen werden, ist es mit unserer Neukonzeption zentraler deixistheoretischer Grundbegriffe möglich, u.a. das Spektrum der Vorkommnisse von *hier* mit begleitender Zeigegeste schlüssig zu analysieren. Dies gelingt bisherigen Deixistheorien nicht. Insofern stellt das sechste Kapitel ein Beispielszenario für ein bisher ungelöstes deixistheoretisches Problem bereit, an dem sich die Güte verschiedener deixistheoretischer Ansätze messen lässt.

Das vorliegende Kapitel fungiert als systematisierendes und zusammenfassendes „Gelenk" zwischen dem ersten und zweiten Teil des Buches, indem es die im vorangehenden Kapitel 2.3 diskursiv eingeführten Begriffe systematisch zusammenfasst und die wichtigsten Ergebnisse der Fokussierungen im zweiten Teil der Arbeit antizipiert. Bevor wir im Weiteren die Subklassifikation der lokalen Dimension auf der verbalen und gestischen Ebene, die deiktischen Reflexionsstufen, die Zeigmodi und die Struktur des deiktischen Verweisraums sowie die Versetzung als Operation über deiktische Verweisräume in jeweils einzelnen Abschnitten behandeln, werden zunächst die wichtigsten Definitionen in einem kurzen Abriss vorangestellt.

2.4.1 Definitionen

Lokaldeixis ist die origorelative Lokalisierung von Gegebenheiten durch den Sprecher in einer Kommunikationssituation, die neben ihm selbst in der Sprecherrolle zumindest einen Adressaten umfasst. Die Lokaldeixis erfolgt mittels deiktischer Ausdrücke und/oder Zeigegesten. Ihre Funktion ist es, die Aufmerksamkeit des Adressaten in Abhängigkeit von der jeweiligen Origo auf die zu lokalisierenden Gegebenheiten zu lenken und damit das Bewusstsein des Adressaten dahingehend zu modifizieren, dass er eine ähnliche mentale Repräsentation wie der Sprecher aufbaut und in ähnlicher Weise darin orientiert ist. Um seine Kommunikationsintention

zu erreichen, nämlich die Aufmerksamkeit des Adressaten zu fokussieren und dessen Bewusstsein zu modifizieren, werden vom Sprecher die verbale und gestische Ebene innerhalb einer deiktischen Äußerung integriert.

Auf der verbalen und gestischen Ebene ist die Dimension der Lokaldeixis weiter subklassifiziert. Die Subklassifikation der verbalen Ebene gliedert sich in die Raumbereichsdeixis (z.B. *hier*, *dort*), die Entitätendeixis (z.B. *dieser*, *jener*), die qualitative Deixis (z.B. *so*, *solch-*) und die Wegdeixis (z.B. *hin*, *her*). Auf der gestischen Ebene werden innerhalb der lokalen Dimension die Raumpunktdeixis (z.B. eine Zeigefingergeste als auf einen Raumpunkt hinweisende Geste) und die Richtungsdeixis (z.B. ein ausgestreckter Arm mit flacher, ausgestreckter Hand als reiner Richtungshinweis)[63] unterschieden.

Die Lokaldeixis ist auf unterschiedlichen Reflexionsstufen gegeben. Sie kann objektsprachlich oder metasprachlich realisiert werden. In der lokalen Objektdeixis referiert der Sprecher auf situative Kontextelemente, die nicht Bestandteil seiner eigenen Äußerung sind. In der lokalen Metadeixis hingegen referiert er mit origorelativen Äußerungsbestandteilen auf andere Bestandteile seiner eigenen Äußerung.

Die Lokaldeixis erfolgt in zwei unterschiedlichen Zeigmodi, die mit den Reflexionsstufen kreuzklassifiziert sind. Dabei werden die Bestandteile des jeweiligen deiktischen Verweisraums als Nichtzeichen oder als Zeichen im Sinne von Peirce[64] interpretiert. Im Zeigmodus der Deixis am Nichtzeichenraum (statt *demonstratio ad oculos*) referiert der Sprecher unmittelbar mittels deiktischer Ausdrücke und/oder Zeigegesten auf Gegebenheiten, die nicht als Zeichen interpretiert werden. Das Demonstratum ist dabei zugleich das intendierte Referenzobjekt. Im Zeigmodus der Deixis am Zeichenraum (statt „Deixis am Phantasma“) hingegen referiert der Sprecher nur mittelbar mittels deiktischer Ausdrücke und/oder Zeigegesten auf das von ihm intendierte Referenzobjekt. Das Demonstratum ist in diesem Fall ungleich dem intendierten Referenzobjekt und wird als Zeichen, nämlich als für das intendierte Referenzobjekt stehend interpretiert.

Bei Versetzungen handelt es sich in unserer Konzeption um Operationen *über* deiktische Verweisräume. Der deiktische Verweisraum ist der Versetzung logisch vorgeordnet, da eine Origo, die nicht beim Sprecher selbst liegt, nur bereits gegebenen bzw. konstituierten Entitäten zugewiesen werden kann. Die Versetzung geschieht mittels eines origozuweisenden Aktes. Ausgehend von einer primären Origo, die stets beim jeweiligen Sprecher liegt und mit dessen kommunikativer Rolle assoziiert ist, werden

63 Siehe Kapitel 2.4.3.

64 Siehe Kapitel 3.3.3.

sekundäre Origines an intrinsisch[65] gerichtete Entitäten mit einer Vornhinten-Achse zugewiesen. Eine Versetzung liegt nur dann vor, wenn diese intrinsisch gerichtete Entität nicht der Körper des Sprechers selbst ist. Die primäre Origo konstituiert die Indexikalität[66] einer Äußerung, die sekundäre Origo ihre Deiktizität.

„Echte" Deiktika sind von Pseudodeiktika zu unterscheiden. Deiktika sind solche sprachlichen Ausdrücke, deren Bedeutung[67] auf der sprachlichen Systemebene über eine Komponente verfügt, die origorelativ strukturiert ist. Demgegenüber weist die Bedeutung von Pseudodeiktika auf der Ebene des Sprachsystems keine Komponente auf, die origorelativ strukturiert ist. Sie können jedoch auf der Ebene des Gebrauchs als Bezugselement für begleitende Zeigegesten fungieren, die ihnen eine origorelative Komponente hinzufügen.

Begleitende Zeigegesten können für den Gebrauch eines verbalen Deiktikons obligatorisch oder fakultativ sein. Sind sie obligatorisch, dann stellen sie eine notwendige Bedingung dafür dar, das von ihnen begleitete verbale Deiktikon zu gebrauchen. Unter Zeigegesten verstehen wir „nonverbale"[68], origorelative Verhaltensweisen, wie Arm-, Hand- und Fingerbewegungen, Blick- und Kopfbewegungen und sonstige gerichtete Körperbewegungen mit hinweisender Funktion, die die Äußerung eines Deiktikons oder Pseudodeiktikons begleiten oder auch ersetzen können. Ihre verbalen Bezugsgrößen sind in der Äußerung entweder explizit vorhanden oder wie in der verbal impliziten Deixis elliptisch ausgelassen. In der Raumpunktdeixis ist die Geste auf einen Raumpunkt oder auf eine Entität gerichtet, die diesen Raumpunkt belegt. Richtungweisende Gesten der Richtungsdeixis hingegen zeigen nicht auf einen Raumpunkt oder Gegenstand, sondern weisen lediglich in eine bestimmte Richtung.

In Anlehnung an Herbermann (1988) unterscheiden wir zwischen Bedeutung, Denotation und Referenz.[69] Während es sich bei Bedeutung und Denotation um semantische Phänomene handelt, ist Referenz ein

---

65 Siehe Kapitel 4.3.

66 Siehe Kapitel 2.3.2 und 3.3.3.3.

67 Zur Darstellung der Bedeutung auf der System- und Gebrauchsebene für verbale Deiktika und Zeigegesten als Interpretant im Sinne von Peirce siehe Kapitel 3.3.3.3.3.

68 Posner (1986: 275) hebt hervor, „daß nur ein Verhalten, das jemand in zeitlichem Zusammenhang mit der Produktion oder Rezeption verbaler Zeichen manifestiert, nonverbal genannt wird, sei dieses Verhalten nun selber sprachlich, parasprachlich oder außersprachlich." Im Kontext der Gestenforschung wird seit der Debatte zwischen McNeill (1985, 1987), Feyereisen (1987) und Butterworth und Hadar (1989) der Terminus „nonverbal" mit „außersprachlich" gleichgesetzt.

69 Siehe auch Lyons (1977: 174ff.).

pragmatisches Phänomen, d.h. ein Phänomen des Sprachgebrauchs.[70] Nicht sprachliche Ausdrücke referieren, sondern der jeweilige Sprecher referiert mittels sprachlicher Ausdrücke auf etwas. Aus dem Handlungscharakter der Referenz resultiert deren Trennung von der Denotation. Auf der Trennung beider voneinander beruht die Möglichkeit zwischen einem unmittelbaren und einem mittelbaren Referieren zu unterscheiden (z.B. mittelbares Referieren über den „Umweg" eines Zeichens). Unter Denotation verstehen wir die Beziehung zwischen einem sprachlichen Zeichen und derjenigen Menge von Objekten der Welt, die unter das sprachliche Zeichen fallen (Extension). Die Denotation eines sprachlichen Zeichens wird festgelegt über dessen Bedeutung (Intension). Letztere wird in der vorliegenden Arbeit beschrieben als Menge von differentiellen Merkmalen im Sinne eines strukturalistischen Bedeutungsbegriffs, wie ihn beispielsweise Coseriu in seiner Wortfeldkonzeption vertritt.[71] Die Bedeutung der nennenden Komponente eines Deiktikons bestimmt das Deixisobjekt der relationalen bzw. „zeigenden" Komponente als Denotat. Die konkrete Instanziierung des Deixisobjekts erfolgt in der Kommunikationssituation durch den jeweiligen Sprecher. Er bestimmt ein Demonstratum, das mit dem intendierten Referenzobjekt übereinstimmt wie in der Deixis am Nichtzeichenraum oder nicht übereinstimmt wie in der Deixis am Zeichenraum.

Betrachten wir zur Illustration die Denotation und Referenz raumpunktdeiktischer Zeigegesten. Das Denotat einer raumpunktdeiktischen Zeigegeste sind Raumpunkte bzw. mit Raumpunkten assoziierte räumliche Entitäten. Wird nun das Demonstratum einer raumpunktdeiktischen Zeigegeste als Zeichen für einen Zeitpunkt innerhalb einer imaginären, von links nach rechts verlaufenden Zeitachse interpretiert, dann liegt das intendierte Referenzobjekt, nämlich ein bestimmter Zeitpunkt, außerhalb der Extension der raumpunktdeiktischen Geste, die nur Raumpunkte umfasst, das Demonstratum hingegen innerhalb deren Extension. Mit anderen Worten: Unsere Differenzierung zwischen einem Zeigen auf Zeichen und Nichtzeichen, setzt eine Differenzierung zwischen Denotation und Referenz voraus.

---

70 So konstatiert Searle (1969: 28): "[...] reference is a speech act, and speech acts are performed by speakers in uttering words, not by words."

71 Vgl. Coseriu (1970) und (1973) sowie Fricke (1996).

2.4.2 Die Subklassifikation der lokalen Dimension auf der verbalen Ebene

2.4.2.1 Die Abgrenzung der lokalen Dimension von anderen Dimensionen

Die Lokaldeixis ist von der Temporaldeixis und der Personaldeixis dadurch abgegrenzt, dass sie die einzige Dimension ist, in der in der Deixis am Nichtzeichenraum auf der Reflexionsstufe der Objektdeixis Deiktika begleitende Zeigegesten auftreten können[72], denn für Zeigegesten ist das Vorliegen eines dreidimensionalen Anschauungsraums konstitutiv. Die Personal- und Temporaldeixis dagegen sind in der Deixis am Nichtzeichenraum auf derselben Reflexionsstufe gänzlich zeigegestenlos: Die Temporaldeixis findet nicht in einem dreidimensionalen Raum, sondern innerhalb einer als linear und eindimensional konzeptualisierten Zeitachse statt, die Personaldeixis hingegen enkodiert jenseits jeglicher Räumlichkeit die kommunikativen Rollen des Sprechers und des Adressaten. Diese werden erst in einem weiteren Schritt durch Personen im dreidimensionalen Anschauungsraum instanziiert.

Werden Personaldeiktika wie *du* oder *Sie* dennoch von einer Zeigegeste begleitet, die die durch die Personalpronomina bezeichneten Personen identifiziert, dann handelt es sich um eine Hybriddeixis aus einer personal- und lokaldeiktischen Komponente.[73] Auch Zeigegesten auf Zeitliches sind lokaldeiktisch zu interpretieren: Referiert ein Sprecher mit einer Zeigegeste auf zeitliche Gegebenheiten, dann erfolgt diese Referenz nicht unmittelbar, sondern mittelbar über ein Demonstratum, das als Zeichen für das intendierte Referenzobjekt fungiert. So wird ein Zeitabschnitt häufig als räumlich lokalisierter Streckenabschnitt im Gestenraum des Sprechers verortet, etwa entlang dessen Vorn-hinten-Achse (vgl. Calbris 2004a: 151f., Calbris 1990: 85ff.), wobei der Bereich vor dem Sprecher die Zukunft, der Bereich hinter dem Sprecher die Vergangenheit und der Sprecher selbst die Gegenwart repräsentiert. Der Sprecher referiert also auf Zeitpunkte, indem er auf Raumpunkte zeigt, die als Zeichen für Zeitpunkte interpretiert werden. Ein Zeigen auf zeitliche Gegebenheiten ist daher in unserer Konzeption immer Lokaldeixis am Zeichenraum.

2.4.2.2 Nennen und Zeigen

Die Lokaldeixis umfasst, ebenso wie die beiden anderen Dimensionen der Temporal- und Personaldeixis, eine zeigende und eine nennende Kompo-

---

72 Vgl. Sennholz (1985: 168).

73 Siehe 2.3.2.

nente.[74] Die zeigende Komponente wird in unserer Konzeption auf der Ebene des Sprachsystems als gerichtete dreistellige Relation zwischen einer abstrakten Origo, einem abstrakten Relatum und einem abstrakten Deixisobjekt definiert.[75] Die Rückbindung an die Origo kennzeichnet den „reflexiven Bezug", die Gerichtetheit auf das Deixisobjekt den „demonstrativen Bezug" der zeigenden Komponente (vgl. Diewald 1991: 34). Diese abstrakte deiktische Relation wird vom Sprecher in der Kommunikationssituation verankert. Dies geschieht dadurch, dass in der Rede deren Relata durch konkrete Entitäten und Sachverhalte instanziiert werden.

Die nennende Komponente hingegen umfasst diejenigen kontextunabhängigen semantischen Merkmale, die es erlauben, das Deixisobjekt zu identifizieren.[76] Sie konstituiert sich gewöhnlich aus der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Dimension (lokal, personal, temporal) und der Einordnung in eine bestimmte Entfernungsstufe (origoinklusiv versus origoexklusiv), die mit den Dimensionen kreuzklassifiziert sind (vgl. Diewald 1991: 132). In 2.3 haben wir darüber hinaus für eine neue Kreuzklassifikation der Dimensionen mit der Konzeptualisierung als abgegrenzt (*dieser*, *heute*, *ich*) und nicht abgegrenzt (*hier*, *jetzt*, *wir*) argumentiert.[77] Innerhalb dieses Kernbereichs der deiktischen Dimensionen, der nach Entfernungsstufen und Abgegrenztheitsstufen subklassifiziert ist, charakterisiert ein *hier* das Deixisobjekt als origoinklusiven Raumbereich ohne feste Grenzen, ein *dieser* dagegen charakterisiert es als abgegrenzte Entität bzw. abgegrenzten Raumpunkt in einem origoinklusiven Raumbereich. Das Deixis-

---

74 Die Termini „zeigende" und „nennende Komponente" gehen auf Diewald (1991) zurück und wurden in Anlehnung an Bühlers Unterscheidung zwischen „Nennen" und „Zeigen" gebildet. Bereits Bühler (1934/1982: 90) ist der Auffassung, dass die Bedeutung jedes verbalen Deiktikons nicht nur einen zeigenden, sondern auch einen nennenden Bestandteil enthält: „Auch sie [die Zeigwörter, E. F.] sind *Symbole* (nicht nur Signale); ein *da* und *dort* symbolisiert, es nennt einen Bereich [...] um den jeweils Sprechenden herum, in welchem das Gedeutete gefunden werden kann."

75 Sennholz (1985: 3) und, in Anlehnung an Sennholz, Diewald (1991: 25f.) nehmen nur eine zweistellige Relation zwischen einer Origo und einem Deixisobjekt an. Mit einer zweistelligen Relation aber können Deiktika wie *links*, *rechts*, *vor*, *hinter* usw. nicht adäquat beschrieben werden. Deshalb werden sie bei Diewald (1991: 102f.) auch als relationale Nennwörter klassifiziert und aus dem Kernbereich der Deixis ausgeschlossen. Mit einer dreistelligen Relation hingegen können diese Ausdrücke und darüber hinaus Ausdrücke wie *hüben* und *drüben* sowie Wegdeiktika wie *hin* und *her* beschrieben werden, wie wir im Folgenden zeigen.

76 Ehrich (1992: 3) weist darauf hin, dass man an der Nichtsubstituierbarkeit von Deiktika untereinander, beispielsweise *hier* für *jetzt*, erkennen könne, dass Deiktika auch eine kontextunabhängige Bedeutung haben. Auf ausführliche Substitutionsproben zur Ermittlung der semantischen Merkmale der jeweiligen Deiktika haben wir in diesem Rahmen verzichtet. Es sei auf die strukturalistische Analyse in Diewald (1991: 156ff.) verwiesen, deren Ergebnisse wir für bestimmte Aspekte der nennende Komponente zugrunde legen.

77 Siehe 2.4.2.4.

objekt von *jetzt* ist ein origoinklusiver, vager Zeitbereich, dasjenige von *heute* eine ebenfalls origoinklusive, feste Zeitspanne von 24 Stunden. Ganz analog ist auch die Personaldeixis strukturiert: Das Personaldeiktikon *wir* charakterisiert das Deixisobjekt als eine unbestimmte Menge von Personen, die die origoinstanziierende Person einschließt. Das Deixisobjekt von *ich* dagegen ist eine bestimmte abgegrenzte Person, die die jeweilige Origo belegt.

Die Entfernungs- und Abgegrenztheitsstufen der nennenden Komponente werden wir in den unmittelbar folgenden Abschnitten 2.4.2.3 und 2.4.2.4 vertiefen. Weitere Bestandteile der nennenden Komponente, die Subdimensionen der Wegdeixis und der qualitativen Deixis im Sinne von Herbermanns Modaldeixis, sind im Gegensatz zu den Entfernungs- und Abgegrenztheitsstufen für die lokale Dimension spezifisch und werden in 2.4.2.5 betrachtet.

2.4.2.3 Die Entfernungsstufen: origoinklusive und origoexklusive Deixis

Betrachten wir innerhalb der Subklassifikation der nennenden Komponente der Lokaldeixis zunächst die in den Deiktika enkodierten Entfernungsstufen. Die Entfernung des Deixisobjekts von der Origo ist keine absolute, sondern eine relative. Dieser Sachverhalt ist schon Bühler bewusst, wenn er schreibt: „Umgekehrt kann zum Hier-Bereich die ganze Erde gerechnet werden, wenn irgendein Jenseits mit ‚dort' angedeutet wird" (Bühler 1934/1982: 100). Klein nennt diese Schwierigkeit, eine absolute Entfernung oder Ausdehnung anzugeben, das „Abgrenzungsproblem der lokalen Deixis" (Klein 1978: 30):

> „Der Ausgangspunkt der Schwierigkeiten liegt darin, daß der Ort um die Origo (und entsprechend ‚dort' und ‚da') offen ist. Es kann daher sein, daß – bei gegebenem Raum und gegebener Origo – das ‚hier' einer Äußerung das ‚dort' der nächsten Äußerung umschließt." (Klein 1978: 30)

Wie ist nun diese relative Entfernung deixistheoretisch sinnvoll zu definieren? Dies geht nur unter Rekurs auf die deiktische Relation der zeigenden Komponente: Die semantischen Merkmale für die Entfernungsstufen in der nennenden Komponente werden über den Bezug auf die deiktische Relation vermittelt. Da die deiktische Relation nach unserer Definition nur Origo, Relatum und das Deixisobjekt umfasst und Origo und Relatum zusammenfallen können, kann die Entfernung des Deixisobjekts nur über die Origo selbst bestimmt werden. Daher wird die „Nahdeixis" oder origoinklusive Deixis als diejenige Deixis definiert, bei der das Deixisobjekt die Origo einschließt, und die „Ferndeixis" oder origoexklusive Deixis als diejenige Deixis, bei der das Deixisobjekt die Origo nicht

einschließt.[78] Aus dieser Abgrenzung ergibt sich eine binäre Strukturierung der Entfernungsstufen.

Die Frage, ob die Entfernungsstufen der Lokaldeixis des Deutschen binär oder ternär strukturiert sind, ist deixistheoretisch kontrovers.[79] Ein Argument, das gegen ein dreigliedriges System der lokalen Deixis immer wieder angeführt wird (Ehrich 1992: 15), ist, dass ihm zwei koexistierende dialektale Varianten zugrunde liegen: das *hier/da*-System der norddeutschen und das *da/dort*-System der süddeutschen Variante. Ohne bis ins Detail die verschiedenen Auffassungen zu referieren, möchte ich ein Argument für ein binäres Modell bringen, das bisher nicht beachtet wurde. Die Kontroverse, ob eine binäre oder ternäre Strukturierung der Lokaldeixis vorliegt, entzündet sich zumeist am Beispiel der Lokaladverbien *hier*, *dort* und *da* sowie der Demonstrativa *dieser, jener* und *dér*, die jeweils eine Dreiergruppe sprachlicher Ausdrücke umfassen. Bezieht man jedoch Wortbildungen in die Betrachtung mit ein, dann ergibt sich ein anderes Bild: Die aus den Lokaladverbien abgeleiteten Adjektive *hiesig* und *dortig* bilden nur eine binäre Opposition, ebenso die Komposita *diesseits* und *jenseits*, die aus *diese Seite* und *jene Seite* hervorgegangen sind. Auch die lokale Wegdeixis (*hin*, *her*) ist lediglich binär strukturiert. Betrachtet man die Gesamtarchitektur der deiktischen Dimensionen, dann spricht auch sie für eine binäre Strukturierung der Entfernungsstufen, denn eine ternäre Strukturierung der lokalen Dimension würde von derjenigen der personalen und der temporalen Dimension abweichen (vgl. Diewald 1991: 134).

Einige Autoren wie Diewald interpretieren *da* und *dér* als neutrale Formen oder Archideiktika in Anlehnung an Coserius Wortfeldbegriff[80], die für jedes Glied der binären Opposition eintreten können (Diewald 1991: 154ff.). Auch Eisenberg (1999: 213) bemerkt: „Von den drei Adverbien hat *da* die allgemeinste Bedeutung. Es kann immer an die Stelle von *dort* und häufig an die Stelle von *hier* treten [...]." Er bringt das Beispiel *Ich bin vor einem Jahr von Nijmegen nach Kleve umgezogen und* a. *hier* / b. *dort* / c. *da will ich auch bleiben* (Eisenberg 1999: 427). Bei der Einsetzung von *hier* wird dem Sprecher unterstellt, er befinde sich in Kleve, bei der Einsetzung von *dort*, er befinde sich nicht in Kleve. Die Einsetzung von *da*

78 Diese Definition wurde von Sennholz (1985: 7) übernommen. In Sennholz' Terminologie entspricht der origoinklusiven Deixis die „Autodeixis", der origoexklusiven Deixis die „Heterodeixis" (ebd.). Eine ähnliche Definition findet sich auch in Lyons (1977: 699): "'X is here' can be interpreted as 'X is within the space which contains SELF'."

79 Eine informative Zusammenfassung und Diskussion der verschiedenen Positionen findet sich in Diewald (1991: 133ff.).

80 Siehe Coseriu (1970) und (1973).

hingegen ist nach Eisenberg bezüglich beider Interpretationsmöglichkeiten unmarkiert.[81]

Die Annahme eines dreigliedrigen Systems der Lokaldeixis führt Diewald (1991: 136) darauf zurück,

> „daß traditionell einerseits das Paradigma der Dreizahl der Personen nahezu kanonische Gültigkeit besitzt und daß andererseits die in einigen Sprachen vorhandene, oft beschriebene enge Verbindung von Lokal- und Personendeixis auf Sprachen übertragen wird, in denen sie nicht vorliegt. Eine Konsequenz dieser Annahme ist u.a., daß ‚da' (bzw. ein entsprechender ‚mittlerer' Ausdruck in anderen Sprachen) mit dem Ort des Angesprochenen gleichgesetzt wird und mit ‚du' korreliert wird." (Diewald 1991: 136)

So setzt beispielsweise Herbermann, dessen Ansatz wir in Kapitel 2.2.1.4 referiert haben, seine Gliederung in „Äußerungsträgersphäre", „Adressatensphäre" und „neutrale Sphäre" mit Brugmanns Ich-, Du- und Dér-Deixis gleich. Dies führt zu Verzerrungen in seinem Modell, denn während *ich* der Äußerungsträgersphäre und *du* der Adressatensphäre zugeordnet wird, werden die Demonstrativa der neutralen Sphäre zugeschlagen, wo sie nochmals nach Entfernung subklassifiziert werden (Diewald 1991: 137ff.).

Da nun weder eine Dreigliederung der Lokaldeixis, die bei der Räumlichkeit der bezeichneten Entfernungen ansetzt, noch eine, die wie Herbermann von den kommunikativen Rollen ausgeht, eine schlüssige und einfache Systematisierung der lokalen und der deiktischen Dimensionen insgesamt gewährleistet, nehme ich mit den meisten der in Kapitel 2.2 referierten Autoren ein binäres Modell der Entfernungsstufen an.

2.4.2.4 Die Abgegrenztheitsstufen: Raumbereichsdeixis und Entitätendeixis

Unsere Unterscheidung zwischen Raumbereichsdeixis und Entitätendeixis setzt beim oben erwähnten Abgrenzungsproblem der lokalen Deixis an. Und zwar geht es um die Frage, ob das Deixisobjekt als abgegrenzt oder nicht abgegrenzt konzeptualisiert wird. Die Opposition zwischen den semantischen Merkmalen 'abgegrenzt' und 'nicht abgegrenzt' ist analog zur Opposition zwischen 'origoinklusiv' und 'origoexklusiv' mit allen Dimensionen kreuzklassifiziert. So bezeichnen die Raumbereichsdeiktika *hier*, *dort* und das neutrale *da* nicht abgegrenzte, vage Raumbereiche, die die Origo einschließen wie *hier* oder nicht einschließen wie *dort* oder bezüglich der Origoinklusion unmarkiert sind wie *da*. Wenn wir die folgenden Beispiele betrachten, dann bezeichnet die Äußerung von *hier* in (51) einen

81 Nach Ehrich (1992: 15) wird die Neutralitätshypothese dadurch abgeschwächt, „daß zumindest in der Standardvarietät sich *hier* und *da* ebenso wie *da* und *dort* in bestimmten Kontexten wechselseitig ausschließen."

engen Raumbereich um den Sprecher herum, in (52) hingegen einen extrem großen Raumbereich, der die Bundesrepublik bzw. den „Westen" umfasst:

(51) Nahbereich: Tisch o.ä.
(...) davon ist einer von Graham Bonney gesungen, der nicht in meiner Biographie steht ((lachend)), die ***hier*** *so schön vor uns liegt, Siebenmeilenstiefel beispielsweise.* (DBA, 12 (SWF-Sendung)) (Zifonun et al. 1997, Bd. 1: 330)

(52) Nahbereich: Bundesrepublik Deutschland
Nun, Mao-Kult in China ist eine Sache, ***hier*** *bei uns oder generell gesprochen im Westen ist ja ne andere Sache.* (DAZ, 11 (ZDF-Magazin)) (Zifonun et al. 1997, Bd. 1: 330)

In der Temporaldeixis sind es „nicht-metrische"[82] Deiktika wie *jetzt* und *dann,* die auf Zeitintervalle verweisen, „deren Erstreckung prinzipiell Vagheitsspielräume lässt und die allenfalls kontextuell genauer einzugrenzen sind" (Zifonun et al. 1997, Bd. 1: 340). Betrachten wir wiederum zwei Beispiele, die wie in den Beispielen zur Lokaldeixis die Dehnbarkeit des Bezeichnungsmöglichen illustrieren. Während in Beispiel (53) *jetzt* den Zeitraum der aktuellen Äußerung bezeichnet, referiert die Äußerung von *jetzt* in Beispiel (54) auf einen Zeitraum der nahen Vergangenheit bis unbestimmten Zukunft:

(53) Zeitraum: Zeit des aktuellen Sprecherbeitrags
Jà also äh ***jetzt*** *will ich ihnen sagen äh man kann sogar schon über die Vergangenheit äh äh ur/ man kann sehr am besten über die Vergangenheit urteilen, já.* (DAN, 15 (NDR II, Telefoninterview)) (Zifonun et al. 1997, Bd. 1: 340)

(54) Zeitraum: (nahe) Vergangenheit bis unbestimmte Zukunft
Es hat fast fünfzig Jahre gebraucht, bis ich gemerkt habe, daß der Ausspruch sehr klug ist. ***Jetzt*** *steh ich verhältnismäßig früh auf, weil ich gemerkt habe, daß ich* ***jetzt*** *oder nie weise werden muß.* (DAS, 10 (SWF Interview)) (Zifonun et al. 1997, Bd. 1: 341)

Eine vergleichbare, allerdings anzahlmäßige und nicht „ausdehnungsmäßige Elastizität" (Sennholz 1985: 30) liegt bei den Pluralformen der Personaldeiktika vor. Das Deixisobjekt besteht aus mindestens zwei und darüber hinaus aus einer beliebigen Anzahl von Personen. In den folgenden Beispielen wird in (55) mit *wir* eine Familie bezeichnet, in (56) hingegen die sehr viel größere Gruppe der Bewohner eines Ortes oder Landes:

---

82 Zu den Termini „metrisch" versus „nicht-metrisch" siehe Zifonun et al. (1997: 340).

(55) Personengruppe: Familie
Und/und zum folgenden Problem: ***wir*** *haben uns gestern im Familienkreis so: darüber gestritten, wie man äh Literatur eh, na sagen wir sexueller Art, wie äh (...) oder dieser Art.* (DAE, 8 (NDR, Telefonsprechstunde)) (Zifonun et al. 1997, Bd. 1: 319)

(56) Personengruppe: Bewohner eines Ortes oder Landes
Ja, denn ***wir*** *haben ja viel zu wenig Kinderkrippen.* (DAG, 127 (NDR, Telefonsprechstunde)) (Zifonun et al. 1997, Bd. 1: 319)

Im Gegensatz zu den Pluralformen sind für die Singularformen der Personaldeiktika die Deixisobjekte anzahlmäßig begrenzt. Mit den Personalpronomina *ich* und *du* bzw. *Sie* bezeichnet der Sprecher einzelne, individuierbare und abgegrenzte Personen. In der Temporaldeixis entspricht dem Gegensatz zwischen anzahlmäßiger Begrenzung und Nichtbegrenzung die Unterscheidung zwischen metrischer und nicht-metrischer Deixis. Mit einem metrischen Deiktikon wie *heute*, *gestern* oder *morgen* referiert der Sprecher auf abgegrenzte zeitliche Abschnitte, die in diesem Fall genau 24 Stunden dauern. Das Analogon zur metrischen Temporaldeixis ist in der Lokaldeixis die von uns neu eingeführte Entitätendeixis, die die Demonstrativa *dieser*, *jener* und *dér* umfasst. Deren Deixisobjekte sind Entitäten, die als abgegrenzt konzeptualisiert werden, bzw. abgegrenzte Raumpunkte minimaler Ausdehnung, die mit Entitäten räumlich assoziiert sind. Betrachten wir das folgende Beispiel aus einer Wegbeschreibung am Potsdamer Platz. Die Sprecherin zeigt begleitend zu einem demonstrativ gebrauchten *der* auf eine in der Äußerungssituation wahrnehmbare Ampel, die das Deixisobjekt instanziiert:

(57) [**bis** zu der Ampel/ (..)]

Der Artikel *der* könnte jedoch auch durch adsubstantivisch gebrauchtes *dieser* und *jener* ersetzt werden, die Nominalgruppe *der Ampel* durch selbständig gebrauchtes *dieser*, *jener* oder *dér* wie in den folgenden analog konstruierten Beispielen:

(58) **[bis** zu der/dieser/jener Ampel/ (..)] (Beispielkonstrukt)

(59) [**bis** zu dér/ dieser/jener(..)] (Beispielkonstrukt)

Abbildung 7: Standbild der Zeigegeste in Beispiel (57)

In allen drei Beispielen wird das Deixisobjekt als abgegrenzte Entität konzeptualisiert. Anders als beispielsweise das Raumbereichsdeiktikon *hier*, fordern derartige Entitätendeiktika auf der Reflexionsstufe der Objektdeixis obligatorisch eine auf ein Objekt hinweisende Zeigegeste, die die Instanz des Deixisobjekts lokalisiert. Gezeigt werden kann aber nur auf als abgegrenzt Konzeptualisiertes. Auf einen Hierbereich mit vager Ausdehnung, der den Sprecher als Origoinstanz einschließt, kann von ihm selbst nicht gezeigt werden.

Dass nun das Raumbereichsdeiktikon *dort* wie die Entitätendeiktika in der Objektdeixis ebenfalls einer obligatorischen Zeigegeste bedarf, ist dadurch zu erklären, dass die Zeigegeste nicht auf einen Dortbereich zeigt, sondern auf einen Raumpunkt oder eine mit einem Raumpunkt assoziierte Entität innerhalb dieses Dortbereichs. Die verbale entitätendeiktische Bezugsgröße ist in der Kombination von *dort* und Zeigegeste nicht expliziert. Gleiches gilt für eine Kombination von *hier* und fakultativer Zeigegeste. Auch in diesem Fall zeigt für gewöhnlich die Zeigegeste auf einen Raumpunkt oder auf eine mit einem Raumpunkt assoziierte Entität innerhalb eines Hierbereichs und nicht auf den Hierbereich selbst.[83]

2.4.2.5 Die Subklassifikation im Überblick

Bisher haben wir für die Subklassifikation der Dimensionen insgesamt einen Kernbereich betrachtet, der sich durch die Kreuzklassifikation der Merkmalsoppositionen 'origoinklusiv' versus 'origoexklusiv' und 'abge-

83 Vgl. unsere Diskussion in 2.3.2 und 6.1. Im sechsten Kapitel werden wir verschiedene Vorkommnistypen von *hier* und begleitender Zeigegeste detailliert analysieren.

grenzt' versus 'nicht abgegrenzt' mit den drei Dimensionen Lokaldeixis, Temporaldeixis und Personaldeixis ergibt. In der Lokaldeixis kommen weitere Subkategorien, die in den anderen Dimensionen nicht auftreten, hinzu. Die Tabelle 2 unten fasst die Subklassifikation der Dimensionen zusammen. Der Kernbereich der Deixis mit den Kategorien Bereichsdeixis und Entitätendeixis ist grau unterlegt.

Während etwa die qualitative Deixis im Sinne einer Modaldeixis Herbermanns[84] für die lokale Dimension spezifisch ist, gibt es gute Gründe, eine genuine, nichtmetaphorische Wegdeixis auch für die Temporaldeixis anzunehmen, da nicht nur der Raum, sondern auch die Zeit eine Dimension des Wegs ist (*von Hamburg her sind es zwei Stunden*) (vgl. Lyons 1977: 692).

Zeigegesten hingegen treten nur in der Lokaldeixis auf. Ihnen kommen im Wesentlichen zwei Funktionen zu, denen tendenzielle Differenzierungen in der gestischen Form entsprechen: erstens eine hinweisende Funktion und zweitens eine richtungweisende Funktion. Hinweisende Gesten zeigen auf einen Raumpunkt oder auf eine mit einem Raumpunkt assoziierte Entität (Raumpunktdeixis) oder sie weisen in eine Richtung (Richtungsdeixis). Die Raumpunktdeixis ist der lokalen Entitätendeixis zugeordnet, da das Deixisobjekt beider Subdimensionen eine als abgegrenzt konzeptualisierte Entität ist. Die richtungsdeiktischen Gesten sind der Wegdeixis zugeordnet und spezifizieren die Richtung des in der Wegdeixis enkodierten Ziels. Bei der qualitativen Deixis hingegen zeigt der Sprecher nicht direkt auf die Entitäten selbst wie bei der Entitätendeixis, sondern auf Entitäten, die über diejenigen Eigenschaften verfügen, auf die der Sprecher mit seiner verbalen Äußerung referiert. Mit verbalen Raumbereichsdeiktika können sich zwar sowohl raumpunktdeiktische als auch richtungsdeiktische Gesten zeitlich überlappen, dennoch bleiben die Deixisobjekte jeweils verschieden.

Wenn wir die einzelnen Subkategorien im Weiteren genauer betrachten, dann unterscheiden sich die jeweils zugehörigen Deiktika darin, ob die Lokalisation des Deixisobjekts (D) unmittelbar in Relation zur Origo (O = R) oder vermittelt durch ein Relatumobjekt (O ≠ R) erfolgt. Betrachten wir Abbildung 8 und die in ihr dargestellte Situation und nehmen an, die Sprecherin möchte dem Adressaten mitteilen, in welcher räumlichen Relation sich die Zange zum Auto befindet. Unter den in der Zeichnung dargestellten Bedingungen kann sie zumindest die unten angeführten,

84 Siehe die Diskussion der Modaldeixis in 2.3.4. Dort haben wir begründet, warum die Modaldeixis („qualitative Deixis" in unserer Terminologie) nicht als eigene Dimension zu betrachten ist, sondern unter die lokale Dimension subsumiert werden sollte.

<table>
<tr><th colspan="2">Dimensionen</th><th colspan="2">Lokaldeixis</th><th colspan="2">Temporaldeixis</th><th colspan="2">Personaldeixis</th></tr>
<tr><td colspan="2">Abgegrenztheitsstufen</td><td colspan="6">Entfernungsstufen</td></tr>
<tr><td>Verbaldeiktika</td><td>Zeige-gesten</td><td>origo-inklusiv</td><td>origo-exklusiv</td><td>origo-inklusiv</td><td>origo-exklusiv</td><td>origo-inklusiv</td><td>origo-exklusiv</td></tr>
<tr><td rowspan="3">Bereichs-deixis</td><td>Origo = Relatum</td><td>hier
da (neutral)</td><td>dort
da (neutral)</td><td>jetzt
Präsens</td><td>einst, früher, später; Präteritum, Futur I Perfekt</td><td>wir</td><td>ihr
Sie</td></tr>
<tr><td>Origo ≠ Relatum</td><td>hüben</td><td>drüben</td><td>Ø</td><td>Plusquamp. Futur II</td><td>Ø</td><td>Ø</td></tr>
<tr><td colspan="2">links, rechts, vorn, hinten
links, rechts, vor, hinter</td><td colspan="2">vor, nach</td><td colspan="2">Ø</td></tr>
<tr><td>Entitäten-deixis (Origo = Relatum)</td><td>Raum-punkt-deixis (G-Form[85])</td><td>dieser
dér (neutral)</td><td>jener
dér (neutral)</td><td>heute</td><td>morgen
gestern</td><td>ich</td><td>du
Sie</td></tr>
<tr><td rowspan="2">Wegdeixis (Origo ≠ Relatum)</td><td rowspan="2">Richtungs-deixis (PLOH[86])</td><td>her
kommen
holen</td><td>hin
gehen
bringen</td><td rowspan="2">(her)
(von gestern her)</td><td rowspan="2">(hin)
(zum Abend hin)</td><td rowspan="2">Ø</td><td rowspan="2">Ø</td></tr>
<tr><td colspan="2">geradeaus</td></tr>
<tr><td colspan="2">Qualitative Deixis (Origo = Relatum)</td><td colspan="2">so, so(lch)-</td><td>Ø</td><td>Ø</td><td>Ø</td><td>Ø</td></tr>
</table>

Tabelle 2: Die Subklassifikation der deiktischen Dimensionen

85 Bei der G-Form handelt es sich um die typische Zeigegeste, die mit ausgestrecktem Zeigefinger ausgeführt wird (siehe im Anhang Abb. 150).

86 Die Abkürzung „PLOH“ steht für „palm lateral open hand“. Die Zeigegeste wird mit der flachen Hand ausgeführt, die vertikal zur Bodenfläche orientiert ist (vgl. etwa Abbildung 17).

gleichermaßen zutreffenden Äußerungen produzieren (vgl. Herrmann/Schweizer 1998: 51).[87]

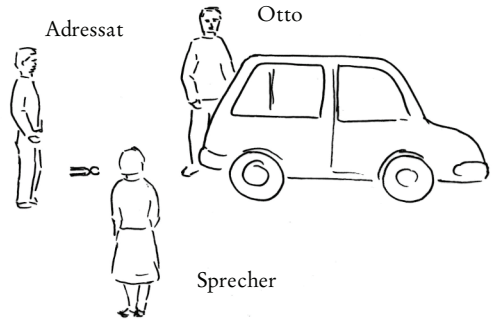

Abbildung 8: Die Instanziierung der deiktischen Relation (vgl. die Abbildung in Herrmann/Schweizer 1998: 43)

(60) *Die Zange liegt links vom Auto.* Sprecherbezogene Dreipunktlokalisation (O: Sprecher, R: Auto, D: Zangenbereich).

(61) *Die Zange liegt vor dem Auto.* Adressatenbezogene Dreipunktlokalisation (O: Adressat, R: Auto, D: Zangenbereich).

(62) *Die Zange liegt rechts vom Auto.* Drittbezogene Dreipunktlokalisation (O: Otto, R: Auto, D: Zangenbereich).

(63) *Die Zange liegt vor mir.* Sprecherbezogene Zweipunktlokalisation (O: Sprecher, R: Sprecher, D: Zangenbereich).

(64) *Die Zange liegt vor dir.* Adressatenbezogene Zweipunktlokalisation (O: Adressat, R: Adressat, D: Zangenbereich).

(65) *Die Zange liegt hinter dem Auto.* Drittbezogene Zweipunktlokalisation (O: Auto, R: Auto, D: Zangenbereich).

---

87 Die Darstellung der Instanziierung der deiktischen Relation orientiert sich weitgehend an den formalen Eigenschaften von Herrmanns 6H-Modell der Lokaldeixis (Herrmann/Schweizer 1998, Herrmann 1990a, 1990b), das für die Darstellung der Lokalisation mittels der relationalen Präpositionen *rechts*, *links*, *vor* und *hinter* entwickelt wurde. Sie ist jedoch nicht mit dem 6H-Modell identisch, da Herrmann sich erstens auf die vorsprachliche, konzeptuelle Ebene der Raumkognition bezieht und zweitens das Deixisobjekt der deiktischen Relation nicht Herrmanns intendiertem Objekt entspricht. Das intendierte Objekt nach Herrmann wäre die Zange, die mittels der Äußerung lokalisiert werden soll. Das instanziierte Deixisobjekt in unserer Darstellung ist der Raumbereich, in dem die Zange liegt.

(66) *Die Zange liegt vor Otto.* Drittbezogene Zweipunktlokalisation (O: Otto, R: Otto, D: Zangenbereich).

Wenn wir die verschiedenen Äußerungen betrachten, dann ist in allen Äußerungen die Instanziierung des Deixisobjekts (D) dieselbe, nämlich der Raumbereich, in dem die Zange liegt. Dieser wird nun in Relation zu einem Bezugsobjekt, dem Relatum (R), von der Origo (O) aus lokalisiert. Relatum und Origo können mit unterschiedlichen Entitäten belegt sein, in diesem Fall mit dem Sprecher, dem Adressaten, einer dritten Person namens Otto und dem Auto. Dabei lassen sich die Äußerungen in zwei große Gruppen einteilen, nämlich Dreipunktlokalisationen und Zweipunktlokalisationen, je nachdem, ob es drei oder nur zwei verschiedene Entitäten sind, die die Origo, das Relatum und das Deixisobjekt belegen. Die Äußerungen (60) bis (62) sind Beispiele für Dreipunktlokalisationen, die Äußerungen (63) bis (66) Beispiele für Zweipunktlokalisationen. Eine weitere Differenzierung erfolgt danach, ob die Belegung der Origo sprecherbezogen, adressatenbezogen oder drittbezogen ist (vgl. Herrmann/Schweizer 1998: 51).

Während für die relationalen Präpositionen wie oben dargestellt eine Lokalisierung mittels einer Bezugsgröße erfolgt, die wie das Auto in unseren Beispielen intrinsisch orientiert ist (das Gleiche gilt auch für die Adverbien *vorn*, *hinten*, *links, rechts*), ist die Lokalisation von Raumbereichsdeiktika wie *hier, dort* und *da*, von Entitätendeiktika wie *dieser*, *jener* und *dér* und von qualitativen Deiktika lediglich origorelational. Es handelt sich ausschließlich um Zweipunktlokalisationen, da die Instanziierung von Origo und Relatum stets identisch ist. Eine Notwendigkeit, die Origo oder das Relatum mit einer intrinsisch strukturierten Instanz zu belegen, besteht nicht.

Eine interessante Zwischenform in der Raumbereichsdeixis stellt die Opposition zwischen *hüben* und *drüben* dar, obwohl *hüben* im Standarddeutschen eher ungebräuchlich ist. Denn anders als bei den bisher besprochenen Raumbereichsdeiktika treten bei *hüben* und *drüben* ausschließlich Dreipunktlokalisation auf, deren Relatum jedoch verbal implizit bleibt. Bei der Instanz, die das Relatum belegt, handelt es sich auch nicht um ein intrinsisch gerichtetes Objekt, sondern um eine Achse mit einer hinreichenden horizontalen Erstreckung, die den Raum in zwei Bereiche teilt. Diese beiden Bereiche wiederum sind auf eine Origo bezogen, die mit dem Sprecher, dem Adressaten oder einer dritten Instanz belegt sein kann. In den Äußerungen mit dem Lokaladverb *hüben* schließt der Raumbereich des Deixisobjekts die Origoinstanz ein, *hüben* ist also origoinklusiv. *Drüben* hingegen bezeichnet den origoexklusiven Raumbereich, der die Origoinstanz nicht einschließt. Beide Raumbereiche werden als nicht abgegrenzt konzeptualisiert. Stellen wir uns in der Abbildung 8

zusätzlich eine kleine Mauer vor, die zwischen der Sprecherin und dem Adressaten verläuft und betrachten die folgenden Äußerungen:

(67) *Die Zange liegt hüben.* Adressatenbezogene Dreipunktlokalisation (O: Adressat, R: Mauer, D: Zangenbereich).

(68) *Die Zange liegt drüben.* Sprecherbezogene Dreipunktlokalisation (O: Sprecher, R: Mauer, D: Zangenbereich).

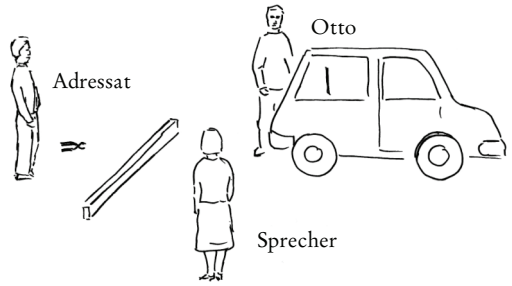

Abbildung 9: Die Raumkonstellation für die Lokalisierung mit *hüben* und *drüben* in den Beispielen (67) und (68)

Das Deixisobjekt von *hüben* ist ein Raumbereich, der die Origoinstanz einschließt. Der Raumbereich der Zange in unserem Beispiel schließt den Adressaten, nicht jedoch die Sprecherin ein. Daraus ist zu entnehmen, dass sich die Sprecherin mit ihrer Äußerung in den Adressaten versetzt und die Zange bezogen auf den Adressaten lokalisiert. In der Äußerung *die Zange ist drüben* hingegen instanziiert die Sprecherin die Origo mit sich selbst, denn das Deixisobjekt von *drüben* ist ein Raumbereich, der die Origo nicht einschließt.

Ebenfalls des Relatums in der deiktischen Relation bedarf die Darstellung der Wegdeixis. Wegdeiktika sind nicht unmittelbar auf die Origo bezogen, sondern nur mittelbar über den Zielpunkt der ausgeführten Bewegung. Im Gegensatz zu den Raumbereichsdeiktika, die einen Raumbereich bezeichnen und somit statisch sind, sind die Wegdeiktika dynamisch und direktional. Es sind zwei Bewegungsrichtungen zu unterscheiden: eine origoabgewandte (*hin*) und eine origozugewandte (*her*). Von dieser Unterscheidung ist die Unterscheidung zwischen dem Ausgangspunkt und dem Zielpunkt der ausgeführten Bewegung strikt zu trennen. Denn bei einer origoabgewandten Bewegungsrichtung ist die Origo zugleich Ausgangspunkt der Bewegung, bei einer origozugewandten Bewegung hingegen nicht. Stellen wir uns nun vor, es sei dunkel und alle Personen in der Raumkonstellation der Abbildung 8 seien mit einer Taschenlampe ausgestattet, die sie wechselseitig aufeinander richten. Die

jeweilige Lichtquelle, die mit einer bestimmten Person assoziiert ist, ist der Ausgangspunkt der Bewegung.

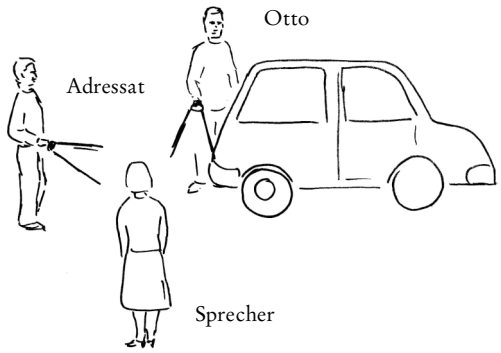

Abbildung 10: Die Raumkonstellation für die wegdeiktische Lokalisierung mit *hin* und *her* in den Beispielen (69) bis (74)

In der so modifizierten Kommunikationssituation (siehe Abbildung 10) kann die Sprecherin zumindest die folgenden adäquaten Äußerungen der Beispiele (69) bis (74) produzieren. Das Bewegungsziel nimmt in der dreistelligen Relation die Position des bisherigen räumlichen Relatums ein und kann in manchen Äußerungen auch verbal implizit bleiben. Betrachten wir die folgenden Äußerungen:

(69) *Die Lampe strahlt zu dir her.* Adressatenbezogene Zweipunktdirektionalisierung (O: Adressat, Ziel: Adressat, D: Lichtweg).

(70) *Die Lampe strahlt zu mir her.* Sprecherbezogene Zweipunktdirektionalisierung (O: Sprecher, Ziel: Sprecher, D: Lichtweg).

(71) *Die Lampe strahlt zu Otto her.* Drittbezogene Zweipunktdirektionalisierung (O: Otto, Ziel: Otto, D: Lichtweg).

(72) *Die Lampe strahlt zu dir hin.* Sprecherbezogene Dreipunktdirektionalisierung (O: Sprecher, Ziel: Adressat, D: Lichtweg).

(73) *Die Lampe strahlt zu mir hin.* Adressatenbezogene Dreipunktdirektionalisierung (O: Adressat, Ziel: Sprecher, D: Lichtweg).

(74) *Die Lampe strahlt zu mir hin.* Drittbezogene Dreipunktdirektionalisierung (O: Otto, Ziel: Sprecher, D: Lichtweg).

In Anlehnung an Herrmanns Termini „Zweipunktlokalisation“ und „Dreipunktlokalisation“ nenne ich für die Wegdeixis die Belegung der Variablen der direktionalen deiktischen Relation mit drei verschiedenen Instanzen „Dreipunktdirektionalisierung“, die Belegung mit zwei verschiedenen Instanzen „Zweipunktdirektionalisierung“. Die Verbpaare *kommen* und *gehen* sowie *holen* und *bringen* lassen sich analog zu den Adverbien *hin* und *her* beschreiben. Das Adverb *geradeaus* stellt insofern einen Sonderfall in der Wegdeixis dar, als das Deixisobjekt von *geradeaus* ebenso wie die raumdeiktischen Adverbien *links*, *rechts*, *vorn* und *hinten* in Relation zu einer intrinsisch strukturierten Entität bestimmt ist. *Geradeaus* bezeichnet eine origoabgewandte Bewegungsrichtung entlang der Vorn-hinten-Achse mit einer Orientierung nach vorn.

Auf die Parallelen der Lokaldeixis mit den anderen Dimensionen bezüglich der Konzeptualisierung als abgegrenzt (Entitätendeixis) und nicht abgegrenzt (Bereichsdeixis) haben wir oben schon hingewiesen. Wir haben uns dabei auf diejenigen Deiktika beschränkt, bei denen die Instanziierung des Relatums mit der der Origo identisch ist. Die Frage ist, ob es in der Temporal- und Personaldeixis Deiktika gibt, die sich analog zu *hüben* und *drüben* und den relationalen Präpositionen wie *vor* und *hinter* verhalten und sich entsprechend beschreiben lassen. Für die Personaldeixis ist diese Frage zu verneinen. Sie umfasst lediglich Deiktika, die wie *hier* und *dort* unmittelbar origorelational sind. In der Temporaldeixis verhält es sich anders. Temporale Präpositionen wie *vor* oder *nach* beziehen sich wie die entsprechenden lokalen Präpositionen auf ein Relatumobjekt, das jedoch in der Temporaldeixis mit einem Zeitpunkt instanziiert ist. Die Verbtempora weisen grundsätzlich dieselben Entfernungsstufen auf wie die temporaldeiktischen Adverbien. Das Präsens ist origoinklusiv. Die übrigen Tempora sind origoexklusiv. Innerhalb der origoexklusiven Tempora erfolgt eine weitere Differenzierung nach Vergangenheits- und Zukunftsbezug (vgl. Diewald 1991: 187). Im Gegensatz zu den Tempora Präsens, Präteritum, Futur I und Perfekt, die das Deixisobjekt der Aktzeit unmittelbar auf die mit der Origo identifizierte Sprechzeit beziehen, erfordert die Beschreibung des Plusquamperfekts und des Futur II eine weitere temporale Bezugsgröße, die Betrachtzeit (Diewald 1991: 189). Die Betrachtzeit oder „point of reference“ ist neben der Sprechzeit („point of speech“) und der Aktzeit („point of event“) die dritte Kategorie im System der Tempusbeschreibung nach Reichenbach (Reichenbach 1947: 288).

Vergleicht man die Dimensionen der Lokal-, Temporal- und Personaldeixis im vorliegenden Schema der Subklassifikation (Tabelle 2 auf Seite 99) und sieht von dimensionsspezifischen Feindifferenzierungen ab, dann erweist sich die Lokaldeixis als am komplexesten, die Personaldeixis als am einfachsten strukturiert. Die deiktischen Ausdrücke der personalen

Dimension befinden sich ausschließlich im oben festgelegten Kernbereich der Deixis. Die Temporaldeixis nimmt eine Mittelstellung ein. Sie hat über den Kernbereich hinaus mit der Lokaldeixis die Subkategorie der Wegdeixis gemeinsam. Die Kreuzklassifikation nicht nur nach den klassischen Entfernungsstufen, sondern auch nach der oben neu eingeführten Opposition zwischen der Konzeptualisierung als abgegrenzt und nicht abgegrenzt, restrukturiert in einfacher Weise die Anordnung und Subklassifikation der deiktischen Dimensionen. Die aus dieser Klassifikation sich ergebende parallele Strukturierung der drei Dimensionen wird nur sichtbar, wenn man, wie wir es in Kapitel 2.3.4 zur Kritik des Dimensionsbegriffs begründet haben, die Demonstrativa aus der personalen Dimension ausgliedert und in die lokale Dimension einordnet. Ansätze, die wie Diewald im Anschluss an Benveniste (1966) die Demonstrativa in eine objektale Dimension einordnen, die der Lokal-, Temporal- und Personaldeixis nebengeordnet ist, können dieses „Muster" nicht erfassen. Gleiches gilt für alle Ansätze, die unter die Personaldeixis die Kategorie der dritten Person subsumieren.

2.4.3 Die Subklassifikation der lokalen Dimension auf der gestischen Ebene

Wie oben schon erwähnt, sind Zeigegesten für die lokale Dimension spezifisch. Treten sie begleitend zu Temporaldeiktika auf, dann handelt es sich um figurative Zeigegesten[88], die auf Räumliches zeigen, das als Zeitliches konzeptualisiert wird. In Kombination mit Personaldeiktika konstituieren sie die lokaldeiktische Komponente einer personaldeiktischen Hybridform.[89] Zeigegesten haben im Wesentlichen zwei Funktionen: Sie zeigen entweder eine Richtung an oder sie lokalisieren eine bestimmte Entität in Bezug auf einen Raumpunkt, der sich aus der Verlängerung der durch die Origo und die Zeigegeste markierten Geraden ergibt.[90] Richtungweisende Gesten gehören zur Richtungsdeixis, auf einen Raumpunkt hinweisende Gesten zur Raumpunktdeixis. Dieser funktionalen Differenzierung entsprechen Tendenzen in der Differenzierung der Form. Richtungweisende Gesten werden präferiert mit einer flachen, zur Seite gekippten Handfläche mit den Fingerspitzen vom Körper abgewandt ausgeführt (siehe Abbildung 13). In den folgenden Analysen wird diese

88 Siehe Kapitel 3.3.3.5.
89 Siehe Kapitel 2.3.2.
90 Vgl. Haviland (2003: 158).

Handform PLOH abgekürzt („palm lateral open hand").[91] Auf konkrete oder als konkret konzeptualisierte Objekte wird präferiert mit der klassischen Zeigefingergeste (G-Form)[92] verwiesen (siehe Abbildung 11). Die Handfläche ist nach unten gerichtet, der Zeigefinger ist ausgestreckt, die anderen Finger und der Daumen sind gekrümmt. Raumpunktdeiktische und richtungsdeiktische Zeigegesten können sich mit den verbalen Deiktika anderer lokaldeiktischer Subkategorien zeitlich überlappen und, insofern dasselbe intendierte Referenzobjekt vorliegt, diese als die ihnen zugehörige verbale Bezugsgrößen begleiten.

2.4.3.1 „Nennen" und Zeigen

Dass den raumpunkt- und richtungsdeiktischen Zeigegesten genau wie den Verbaldeiktika eine abstrakte deiktische Relation mit einem reflexiven Bezug auf die Origo und einem demonstrativen Bezug auf das Deixisobjekt zugrunde liegt, ist nicht weiter erklärungsbedürftig. Denn immerhin leitet sich bei den meisten Autoren explizit oder implizit die Struktur der deiktischen Relation aus der Betrachtung der Zeigegeste ab. Wie bei den Verbaldeiktika wird eine abstrakte dreistellige deiktische Relation, bestehend aus einer Origo, einem potentiellen Relatum und einem Deixisobjekt, in der Äußerungssituation verankert. Bei den einfachen, nicht versetzten Zeigegesten (Zweipunktlokalisationen und -direktionalisierungen) wird die Origo durch den Sprecher instanziiert und das Deixisobjekt durch die Entität bzw. den Raumpunkt oder die Richtung, die sich aus der Verlängerung der durch Zeigegeste und Origo markierten Geraden ergibt.

Die entscheidende Frage ist, ob es eine den Verbaldeiktika vergleichbare nennende Komponente gibt. Obwohl es sich bei den Deiktika begleitenden Zeigegesten nicht um emblematische Zeigegesten mit einer stabilen Form-Inhalts-Beziehung handelt[93], lassen sich doch bestimmte Tendenzen zur Differenzierung der Form erkennen. So berichten Kendon/Versante (2003: 134):

> "Thus when the object referred to is to be considered directly as a material object, individuated with respect to other material objects, it is pointed to with extended index finger palm down (Examples 3 and 4). [...] When the open hand is used in pointing with a palm vertical orientation (palm oriented vertically), the object indicated is referred to because of certain characteristics associated with it; the object stands for a concept, or is the source of infor-

91 Siehe Müller (2004a) sowie die Notationskonventionen im Anhang.

92 Siehe McNeill (1992) sowie die Notationskonventionen im Anhang.

93 Siehe die Diskussion zum Status der Zeigegeste in Kendons Kontinuum der Gesten in Kapitel 3.2.3.

mation or activity that is the topic of discussion or it is linked to such a source or it is an example of a class (Examples 16, 17, and 18)." (Kendon/Versante 2003: 134)

Die von Kendon/Versante beschriebene Handform, die der von uns eingeführten Handform PLOH entspricht, lässt sich jedoch nicht nur für die von Kendon/Versante erwähnten Fälle beobachten, in denen das Demonstratum bestimmte Eigenschaften wie eine gewisse Abstraktheit aufweist, sondern auch in Verbindung mit verbalen Wegdeiktika, deren Demonstratum weder ein abstraktes noch ein konkretes Objekt ist. Betrachten wir die folgende Gesprächssequenz aus einer Wegbeschreibung:

(75) A: dann gehst du zwischen diesem (..) [Glash**o**chhaus]$_1$ [und dem r**o**ten Hoch{haus}]$_2$
B: [{also}h**ie**r ge|r**a**de {|**au**s |w**ei**ter-}]$_3$
A:[{gen**au** zwischendurch}]$_4$ [gen**au** dald**ur**ch]$_5$ (.) [immer geradeaus/ (..)]$_6$ bis zu dem Arkadencenter

Abbildung 11: Die Ausführung der raumpunktdeiktischen Geste 1 in Beispiel (75)

Abbildung 12: Die Ausführung der raumpunktdeiktischen Geste 2 in Beispiel (75)

In dieser Gesprächssequenz werden sowohl richtungweisende Gesten verwendet als auch Gesten, deren Demonstratum ein Raumpunkt ist. Bei den richtungweisenden Gesten handelt es sich um die Gesten drei bis sechs, bei den Raumpunktgesten um die Gesten eins und zwei.[94] Die beiden Raumpunktgesten eins und zwei sind typische Zeigefingergesten (G-Form), die die Sprecherin A mit der linken Hand in der linken oberen Peripherie des Gestenraums ausführt. Sie zeigt begleitend zur Äußerung *dann gehst du zwischen diesem Glashochhaus und dem roten Hochhaus* auf die beiden verbal genannten Hochhäuser, die sich in ihrem Wahrnehmungsfeld befinden und die nicht als Zeichen interpretiert werden.

94 Zu den Notationskonventionen siehe 8.4 im Anhang.

Sprecherin B unterbricht A mit ihrer Äußerung *also hier geradeaus weiter* und führt begleitend zum Wegdeiktikon *geradeaus,* das keine Entität, sondern eine Richtung bezeichnet, eine richtungweisende Geste mit der flachen Hand (PLOH) aus, deren Fingerspitzen nach vorn gerichtet sind. Die Handfläche ist seitlich zum Zentrum des Gestenraums hin orientiert. Die Bewegung ist auf ihrer Vorn-hinten-Achse vom Körper weg gerichtet. Die Äußerung von B überlappt sich verbal und gestisch mit der nachfolgenden Äußerung von A *genau zwischendurch*. Beide Gesten (3 und 4) sind in dem folgenden Standbild abgebildet. Sie weisen in die gleiche Richtung und sind entlang von Bs Vorn-hinten-Achse orientiert.

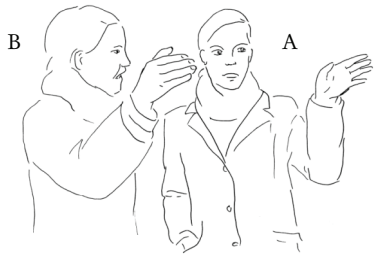

Abbildung 13: Die Ausführung der richtungsdeiktischen Gesten 3 und 4 in Beispiel (75)

Die richtungweisenden Gesten fünf und sechs in As Äußerungen *genau dadurch* und *immer geradeaus* werden ebenfalls mit der flachen Hand ausgeführt und sind ebenfalls bezogen auf Bs Vorn-hinten-Achse ausgerichtet. Die Standbilder beider Gesten zeigen die folgenden Abbildungen:

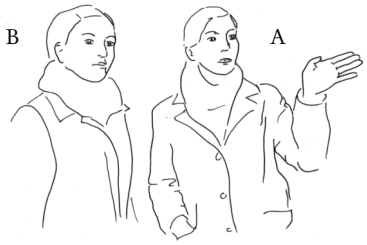

Abbildung 14: Die Ausführung der richtungsdeiktischen Geste 5 in Beispiel (75)

Abbildung 15: Die Ausführung der richtungsdeiktischen Geste 6 in Beispiel (75)

Die tendenzielle Konventionalisierung bei den Gesten der Raumpunkt- und der Richtungsdeixis wird in der folgenden Beispielsequenz besonders deutlich, da beide Gestentypen innerhalb eines Turns bei derselben

Sprecherin auftreten. Betrachten wir die folgende Äußerung und die zugehörigen Standbilder:

(76) A: [du kommst hier **vor**ne raus an dieser Straße (.)]$_1$ [und gehst **hier** geradeaus (.)]$_2$ ^{3}[nich ^{4}[**da** durch/]$_4$]$_3$ (.) ^{5}[sondern **hier** geradeaus (uv: immer geradeaus)]$_5$

Abbildung 16: Die Ausführung der raumpunktdeiktischen Geste 1 in Beispiel (76)

Abbildung 17: Die Ausführung der richtungsdeiktischen Geste 2 in Beispiel (76)

Bei der ersten Geste, die die Äußerung *du kommst hier vorne raus an dieser Straße* begleitet, handelt es sich um eine typische Zeigefingergeste (G-Form, PD), die in der linken oberen Peripherie des Gestenraums mit der Handfläche nach unten ausgeführt wird. Die Sprecherin zeigt auf einen Raumpunkt innerhalb eines durch die Deiktika *hier vorne* bezeichneten Raumbereichs. Dieser Raumpunkt ist mit einer von Sprecherin und Adressatin wahrnehmbaren Straße assoziiert, die nicht als Zeichen interpretiert wird (Deixis am Nichtzeichenraum). Vor der Äußerung der koordinierenden Konjunktion *und* wechselt die Sprecherin zu einer richtungweisenden Geste (Geste 2, PLOH), die das Wegdeiktikon *geradeaus* begleitet. Geste und Wegdeiktikon spezifizieren eine bestimmte Richtung innerhalb des durch *hier* bezeichneten Raumbereichs in der Äußerung *und gehst hier geradeaus*.

Die nun folgende Gestenkombination ist für die Frage, ob tendenzielle Konventionalisierungen bei raumpunktdeiktischen und richtungweisenden Zeigegesten vorliegen, sehr aufschlussreich: Bei den Gesten drei und vier handelt es sich um eine Kombination aus einer zunächst richtungweisenden Geste (Geste 3), die mit der flachen lateralen Hand ausgeführt wird. Von dieser flachen Hand zweigt der Zeigefinger (Geste 4) gewissermaßen ab und die anderen Finger werden leicht gekrümmt, ohne dass die sonstige Handposition verändert wird. Dabei zeigt der Zeigefinger begleitend zu *da* auf einen Raumpunkt. In Geste 5 (PLOH) schließlich werden, immer noch in derselben Position, die Finger gestreckt und ein neuer

stroke wird mit der flachen Hand begleitend zu *hier* in der Äußerung *sondern hier geradeaus, immer geradeaus* ausgeführt. Die Geste wird gehalten und begleitet die beiden Vorkommnisse des Wegdeiktikons *geradeaus*.

Abbildung 18: Die Ausführung der richtungsdeiktischen Geste 3 in Beispiel (76)

Abbildung 19: Die Ausführung der raumpunktdeiktischen Geste 4 in Beispiel (76)

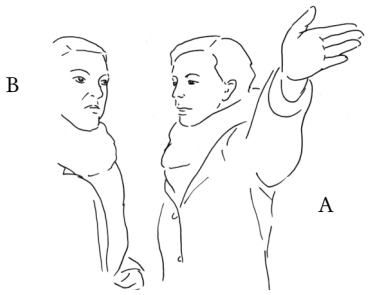

Abbildung 20: Die Ausführung der raumpunktdeiktischen Geste 5 in Beispiel (76)

Unsere Analysen, insbesondere diejenige des letzten Beispiels, zeigen deutlich, dass die Zeigegeste in Abhängigkeit von der Art des Demonstratums, nämlich ob auf einen Raumpunkt oder in eine Richtung gezeigt wird, unterschiedlich ausgeführt wird[95]: Die raumpunktdeiktische Geste tendiert zur Form der typischen Zeigefingergeste (G-Form, PD) mit der Handfläche nach unten, die richtungweisende Geste zur flachen, lateralen Hand (PLOH).[96] Diese Formdifferenzierung ist möglicherweise auch ikonisch begründet: Während der ausgestreckte Zeigefinger als Ikon eines einzelnen

95 Vgl. auch Kendon/Versante (2003: 127f.), Kendon (2004: 201ff.) sowie Wilkins (2003: 196ff.) zu sprach- und kulturspezifischen Unterschieden.

96 Dass die Handfläche der raumpunktdeiktischen Geste 4 in Beispiel (76) nicht nach unten gerichtet ist, lässt sich möglicherweise durch eine Kontamination von raumpunktdeiktischer und richtungweisender Form erklären (siehe die Erläuterungen zu Beispiel (78) dieses Abschnitts).

Vektors auf einen einzelnen, individuierbaren Raumpunkt gerichtet ist, ist die flache Hand als Ikon mehrerer Vektoren (z.B. mehrere Finger entsprechen mehreren Vektoren) auf mehrere Raumpunkte gerichtet, die auf einer Geraden angeordnet sind.

Dass diese Formdifferenzierung bei raumpunkt- und richtungsdeiktischen Gesten tendenziell konventionalisiert ist, zeigt die Analyse von 108 Vorkommnissen des Wegdeiktikons *geradeaus* mit begleitender Zeigegeste. Die Äußerung von *geradeaus* bezeichnet eine Richtung nach vorn entlang der Vorn-hinten-Achse einer intrinsisch orientierten Origoinstanz (sekundäre Origo). Als begleitende Zeigegeste ist also eine richtungsdeiktische Geste zu erwarten. Auffällig ist, dass in 80% der Fälle, bei denen eine begleitende Zeigegeste vorlag, diese mit der flachen Hand (PLOH) ausgeführt wurde (siehe die Darstellung der Ergebnisse im Anhang). Haviland (2003: 160) hat für einen Sprecher der Mayasprache Tzotzil eine ähnliche Formdifferenzierung beobachtet:

> "Petul uses the flat hand (with the palm held vertically, thumb side up, fingers grouped and extended outwards) to indicate vectors or directions, in contrast with the extended index finger, which seems to denote individual referents located in particular directions. [...] The flat hand apparently indicates 'that way' as opposed to the index finger's 'that one'." (Haviland 2003: 160)

Die vorliegenden Beobachtungen lassen zumindest auf Konventionalisierungstendenzen bei Zeigegesten schließen. Diese scheinen stärker ausgeprägt zu sein als bei ikonischen Gesten[97], jedoch nicht so stark, dass man bereits von emblematischen Gesten und damit von einer nennenden Komponente im engeren Sinn sprechen könnte.[98]

2.4.3.2 Raumpunktdeixis

Das Deixisobjekt der gestischen Raumpunktdeixis ist ein Raumpunkt bzw. eine mit einem Raumpunkt assoziierte, als abgegrenzt konzeptualisierte Entität. Darin gleicht die gestische Raumpunktdeixis der verbalen Entitätendeixis. Ist das intendierte Referenzobjekt des Verbaldeiktikons mit demjenigen der begleitenden Zeigegeste identisch, dann sprechen wir von verbalem Bezug bei gleichzeitiger verbaler Überlappung. Verfügen Verbaldeiktikon und begleitende Zeigegeste in einer Äußerung nicht über ein gemeinsames intendiertes Referenzobjekt, sondern überschneiden sich lediglich zeitlich, dann liegt kein verbaler Bezug vor.[99]

---

97 Siehe Haviland (2003: 166).

98 Die Einordnung der Zeigegesten in Kendons Kontinuum wird in Kapitel 3.2.3 diskutiert.

99 Siehe Kapitel 3.3.5.

Ein Beispiel für eine verbale Überlappung, bei der Verbaldeiktikon und Zeigegeste nicht dasselbe intendierte Referenzobjekt bezeichnen, wäre eine das Raumbereichsdeiktikon *hier* begleitende raumpunktdeiktische Zeigegeste. Betrachen wir nochmals eine Äußerung aus der bereits oben analysierten Gesprächssequenz in Beispiel (76):

(77) A: [du kommst hier **vor**ne raus an dieser Straße (.)]

Abbildung 21: Die Ausführung der raumpunktdeiktischen Zeigegeste in Beispiel (77)

Das Deixisobjekt von *hier* ist ein origoinklusiver, als nicht abgegrenzt konzeptualisierter Raumbereich. Das Deixisobjekt der begleitenden Zeigegeste hingegen ist ein begrenzter Raumpunkt bzw. eine als abgegrenzt konzeptualisierte Entität, die mit diesem Raumpunkt assoziiert ist. In unserem Beispiel wird eine Entität (imaginärer Wanderer) zunächst innerhalb eines origoinklusiven, durch das Deiktikon *hier* bezeichneten Raumbereichs lokalisiert. Dieser Raumbereich wird spezifiziert durch ein attributiv zu *hier* gebrauchtes *vorne*, das einen Vornbereich innerhalb des Hierbereichs aussondert. Innerhalb dieses Raumbereichs wiederum befindet sich das Deixisobjekt der raumpunktdeiktischen Zeigegeste, nämlich eine bestimmte, von beiden Kommunikationspartnern wahrnehmbare Straße. Damit liegen bei gleichzeitiger zeitlicher Überlappung von *hier* und begleitender Geste zwei unterschiedliche intendierte Referenzobjekte vor. Hingegen ist mit der Präpositionalgruppe *an dieser Straße* und dem darin vorkommenden Entitätendeiktikon *dieser* eine explizite verbale Bezugsgröße für die raumpunktdeiktische Zeigegeste gegeben. Das intendierte Referenzobjekt ist dasselbe wie für die Zeigegeste. Eine derartige Bezugsgröße kann auch elliptisch ausgelassen sein, beispielsweise in einer Äußerung wie *du kommst hier raus* (+ raumpunktdeiktische Zeigegeste). Wir sprechen dann von implizitem verbalen Bezug (siehe Kapitel 2.3.2, 3.3.5 und 6.1).

Wenn eine raumpunktdeiktische Geste ein Deiktikon der qualitativen Deixis begleitet, liegt wie bei der Raumbereichsdeixis ebenfalls nur eine verbale Überlappung ohne verbalen Bezug vor. So verhalten sich die Prädeterminative *solch-* bzw. *so*, wie wir oben in 2.3.4 gezeigt haben, zwar ähnlich wie das entitätendeiktische Demonstrativpronomen *dieser*, dennoch besteht kein verbaler Bezug. Das Deixisobjekt der qualitativen Deiktika ist eine Qualität und keine Entität. Damit ist ihr potentielles Referenzobjekt ungleich dem einer begleitenden raumpunktdeiktischen Geste. Die raumpunktdeiktische Geste zeigt zwar auf eine Entität, die eine Qualität exemplifiziert[100], die Exemplifikation selbst ist jedoch nicht Bestandteil des abstrakten Deixisobjekts der Zeigegeste.

Zusammen mit Wegdeiktika treten raumpunktdeiktische Gesten nur dann auf, wenn in der verbalen Äußerung nicht nur eine Richtung, sondern auch ein bestimmtes Ziel angegeben ist bzw. eine Entität, die einen Zielpunkt belegt. Betrachten wir die folgende Äußerung:

(78) C: [die soll **gradezu rechts** führn]$_1$ [oder (uv: xxx)]$_2$ [und da= darüber **läufst** du/]$_3$ [bis zu= bis zur **Kreu**zung/]$_4$

Die erste Geste der Äußerung ist eine richtungweisende Geste (PLOH), die die Richtungsangabe *gradezu rechts* begleitet. Auf sie folgt in Geste 2 aufgrund der am Potsdamer Platz herrschenden Kälte ein mehrfaches Händereiben der Sprecherin. Die Gesten 3 und 4 sind mit ausgestrecktem Zeigefinger ausgeführt. Sie begleiten bzw. antizipieren die Verbalisierung des Bewegungsziels, nämlich eine bestimmte Kreuzung. Auffällig ist, dass die raumpunktdeiktische Geste mit ausgestrecktem Zeigefinger, die auf das Bewegungsziel zeigt, nicht mit der Handfläche nach unten, sondern mit einer lateralen, zur Seite gekippten Handfläche, wie bei der richtungweisenden Geste, ausgeführt wird. Es scheint eine Art von „Kontamination“[101] zwischen raumpunktdeiktischer und richtungsdeiktischer Geste vorzuliegen: Die typische raumpunktdeiktische Zeigegeste (G-Form, Handfläche nach unten) und die typische richtungsdeiktische Zeigegeste (PLOH, laterale Handfläche) überlagern sich zu einer neuen gestischen Form, nämlich zu einer lateral ausgeführten Zeigefingergeste (G-Form, laterale Handfläche). Dieser Überlagerung in der Form entspricht eine Überlagerung der jeweiligen gestischen Inhalte, denn ihre Funktion, auf

100 Zum Begriff der Exemplifikation siehe Kapitel 3.3.6.

101 Innerhalb der Wortbildung handelt es sich bei der Kontamination um „den Vorgang und das Ergebnis der Kreuzung bzw. Verschmelzung zweier Ausdrücke zu einem neuen Ausdruck“ (Bußmann 1990: 416), „z.B. bei der Mischung von *Operngucker* und *Feldstecher* zu *Opernstecher*“ (ebd.).

eine Entität hinzuweisen, erfüllt die Zeigegeste innerhalb einer verbalen Richtungsangabe, die das Bewegungsziel expliziert.[102]

Abbildung 22: Die Ausführung der richtungsdeiktischen Geste 1 in Beispiel (78)

Abbildung 23: Die Ausführung der Selbstberührungen in Geste 2 in Beispiel (78)

Abbildung 24: Die Ausführung der „kontaminierten" Geste 3 in Beispiel (78)

Abbildung 25: Die Ausführung der „kontaminierten" Geste 4 in Beispiel (78)

2.4.3.3 Richtungsdeixis

Das Deixisobjekt einer richtungsdeiktischen Zeigegeste ist eine bestimmte Richtung. Zwischen einer richtungsdeiktischen Geste und einem Wegdeiktikon liegt, wenn sie sich in einer Äußerung zeitlich überlappen, in der Regel verbaler Bezug vor, da das Deixisobjekt eines Wegdeiktikons einen Richtungsaspekt enkodiert und somit die Instanziierungen von Wegdeik-

102 Geste 4 in Beispiel (76) lässt sich ebenfalls als ein Beispiel für eine kontaminierte Zeigegeste anführen.

tikon und begleitender Zeigegeste zumindest partiell identisch sind (siehe die begleitenden Zeigegesten zum Wegdeiktikon *geradeaus* in den vorangegangenen Beispielen). Ähnlich wie die raumpunktdeiktischen Gesten können sich aber auch richtungsdeiktische Gesten mit Raumbereichsdeiktika verbinden.

(79) A: [und du **hältst** dich äh (..) ja eher links]

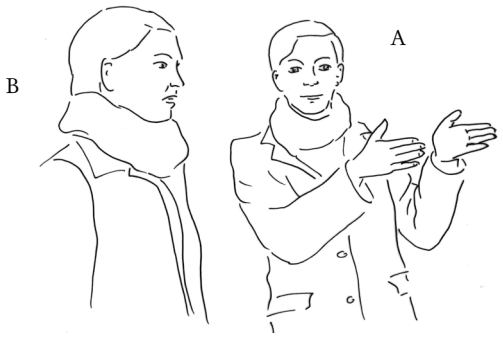

Abbildung 26: Die Ausführung der richtungsdeiktischen Geste in Beispiel (79)

Die richtungsdeiktische Geste der Äußerung in Beispiel (79) ist beidhändig mit der flachen Hand (PLOH) ausgeführt. Während der Mikropause vor *ja eher links* zieht sich die rechte Hand leicht zurück, die linke Hand behält ihre Position unverändert bei. Die Adressatin B wird innerhalb des durch *links* bezeichneten Raumbereichs von Sprecherin A mittels deren richtungweisender Geste orientiert. Diese spezifiziert eine bestimmte Richtung innerhalb des durch *links* bezeichneten räumlichen Linksbereichs.

Analog zur Raumpunktdeixis lässt sich auch diese Spezifizierung durch eine Präpositionalgruppe paraphrasieren, die als Attribut zum Adverb *links* fungiert: *ja eher links (in diese Richtung)*. Da das Raumbereichsdeiktikon *links* und die begleitende richtungweisende Zeigegeste nicht dasselbe intendierte Referenzobjekt bezeichnen, liegt eine Überlappung ohne verbalen Bezug vor. Eine potentielle verbale Bezugsgröße (wie z.B. *in diese Richtung*) ist nur implizit vorhanden. Mit verbalen Deiktika der Entitätendeixis und der qualitativen Deixis als Bezugsgrößen kombinieren sich richtungsdeiktische Gesten im Normalfall nicht, da die reine richtungweisende Funktion ja gerade eine konkrete Entität Deixisobjekt ausschließt. Einen Fall von Kontamination von richtungsdeiktischer und raumpunktdeiktischer Funktion haben wir oben bereits angeführt.

2.4.4 Die deiktischen Reflexionsstufen

Die deiktischen Reflexionsstufen gliedern sich in Objektdeixis und Metadeixis (siehe Kapitel 2.3.3). Diese Termini spielen auf die linguistische Unterscheidung zwischen Objektsprache und Metasprache an.[103] In der Metadeixis befindet sich das Demonstratum einer deiktischen Äußerung ebenfalls auf der Ebene der Äußerung: „Die werdende Rede wendet sich sozusagen auf sich selbst zurück" (Bühler 1934/1982: 124). In der Objektdeixis hingegen befindet sich das Demonstratum einer deiktischen Äußerung außerhalb derselben Äußerung. Je nachdem, ob es sich bei dem Demonstratum einer deiktischen Äußerung zugleich um das vom Sprecher intendierte Referenzobjekt handelt oder nicht, unterscheiden wir innerhalb der Objektdeixis zwischen einer Deixis am Nichtzeichenraum und einer Deixis am Zeichenraum und innerhalb der Metadeixis zwischen Textdeixis und Textphorik. Bei der Deixis am Nichtzeichenraum und der Textdeixis ist das Demonstratum gleich dem intendierten Referenzobjekt, bei der Deixis am Zeichenraum und der Textphorik hingegen sind Demonstratum und intendiertes Referenzobjekt verschieden. Sowohl Textdeixis als auch Textphorik finden im Rahmen einer Metadeixis nur dann statt, wenn das jeweilige Demonstratum relativ zu einer Origo des betreffenden Textdeiktikons oder Textphorikons aufgefunden wird. Liegt keine Origorelativität vor, handelt es sich nach unserer Definition nicht um einen Fall von Deixis. Nach dieser Auffassung können anaphorische Bezüge sowohl deiktisch, wie beispielsweise im Fall der Demonstrativa *dieser* und *jener*, als auch nichtdeiktisch gestiftet werden, wie etwa durch die Personalpronomina der dritten Person, die über keine origorelative Komponente verfügen.

Was unterscheidet unser Konzept der Reflexionsstufen von den klassischen Abgrenzungskriterien zwischen Deixis und Anaphorik und was hat es mit diesen Abgrenzungskriterien gemeinsam? Manfred Consten (2004: 5ff.) unterscheidet „zwei verschiedene Definitionslinien" zur Abgrenzung von Anaphorik und Deixis:

> „Definition 1 richtet sich nach dem Stand des Diskurses: Anknüpfung an Bekanntes entspricht Anaphora; Neueinführung entspricht Deixis." (Consten 2004: 5)

---

103 Bußmann (1983: 357): Es handelt sich um eine „(...) beim Sprechen über Sprache notwendige Unterscheidung verschiedener Aussagestufen. Aussagen über nicht-sprachliche Sachverhalte (z.B. *München liegt an der Isar*) werden in der Objektsprache gemacht, während Aussagen über Ausdrücke der Objektsprache (z.B. ‚*München*' *ist ein Eigenname*) sich einer Sprache höherer Stufe, einer ‚Metasprache' (= Sprache über Sprache) bedienen."

> „Definition 2 richtet sich nach der Verweisdomäne, in der ein Referent zugänglich ist: Referenz auf einen textuell präsenten, also im Kotext vorerwähnten Referenten entspricht Anaphora; Referenz auf einen physisch präsenten, somit sinnlich wahrnehmbaren Referenten entspricht Deixis." (Consten 2004: 6)

Mit der ersten Definitionslinie, die von den in 2.2 referierten Ansätzen her Ehlich vertritt, gibt es in unserer Konzeption keinerlei Gemeinsamkeiten. Wenn man davon ausgeht, dass Demonstrata und potentielle Referenten nicht vorgängig und unabhängig von Sprechern und Adressaten gegeben sind, sondern auch erst während ihrer Kommunikation konstituiert und verändert werden können, so auch durch vorangegangene verbale und gestische Äußerungen, dann fällt der oben angeführte Aspekt des Anknüpfens, insofern Origorelativität vorliegt, in unserer Klassifikation unter die Deixis: Zuvor durch die Rede erzeugte Vorstellungen können beispielsweise wiederum als Demonstratum für verbale Deiktika und Zeigegesten fungieren. Dieser Sachverhalt war schon Brugmann (1904: 5) bewusst (vgl. Consten 2004: 14), wenn er schreibt:

> „Aber dazu [zum Hinweis auf ein Wahrnehmungsbild, E. F.] gehört auch der Fall, dass ein nichtgegenwärtiger Gegenstand kurz vorher erwähnt war und auf ihn mittels eines Demonstrativums hingewiesen wird, wie: *es begegnete uns ein weib, das bettelte uns an*. Denn wenn der Gegenstand auch in dem Moment, wo das Pronomen auf ihn hindeutet, nicht sinnlich wahrgenommen wird, so ist er doch eben erst vor das geistige Auge des Angesprochenen gerückt worden; er ist daher in der Vorstellung des Sprechenden und des Angeredeten noch so lebendig, dass er wie ein Element des gegenwärtigen Anschauungsbildes behandelt wird." (Brugmann 1904: 5)

Mit der zweiten Definitionslinie stimmt unsere Konzeption partiell überein. Die Übereinstimmung liegt in dem gemeinsamen Abgrenzungskriterium der so genannten „Verweisdomäne". Allerdings fungiert das Kriterium der „textuellen Kopräsenz" in unserer Konzeption nicht als Kriterium der Abgrenzung zwischen nichtdeiktischer Anaphorik und Deixis, sondern innerhalb der Deixis als Kriterium der Abgrenzung zwischen textueller Metadeixis und nichttextueller Objektdeixis.

2.4.4.1 Objektdeixis

Anders als in der zweiten Definition Constens setzt unsere Konzeption der Objektdeixis keine ausschließlich sinnlich wahrnehmbaren, physisch präsenten Demonstrata und Referenzobjekte voraus. Vielmehr spielt das Kriterium der sinnlichen Wahrnehmbarkeit für die Unterscheidung zwischen der Deixis am Nichtzeichenraum und der Deixis am Zeichenraum innerhalb der Objektdeixis keine Rolle. Entscheidend ist nur, ob etwas, sei

es nun wahrnehmbar oder vorgestellt, als Zeichen interpretiert wird oder nicht. Auf diese Differenzierung des deiktischen Verweisraums gehen wir in einem eigenen Unterkapitel (siehe 2.4.5) genauer ein. Deshalb konzentrieren wir uns im Folgenden auf die Reflexionsstufe der Metadeixis.

2.4.4.2 Metadeixis

In der Metadeixis wird die Äußerung selbst zum deiktischen Verweisraum, die sowohl die Origo als auch das Demonstratum enthält. Es handelt sich bei der Metadeixis also immer auch um eine Versetzungsdeixis. Der Sprecher weist ausgehend von seiner primären Origo einem Äußerungsbestandteil eine sekundäre lokale oder temporale Origo zu oder anders formuliert: Eine sekundäre lokale oder temporale Origo wird durch einen Äußerungsbestandteil instanziiert.[104] Ausgehend von dieser sekundären Origo wird auf einen vorangegangenen oder noch folgenden Äußerungsbestandteil verwiesen. Textdeixis und Textphorik[105] unterscheiden sich nun darin, ob das Demonstratum gleich dem intendierten Referenzobjekt ist oder nicht. Betrachten wir Abbildungen 27, 28 und 29, die Sennholz' Graphiken zur Textdeixis und Textphorik[106], die wir in 2.2.1.3 betrachtet haben, abwandeln.

Bei der Textdeixis erfolgt die deiktische Demonstratio (gestrichelter Pfeil) auf das Demonstratum zugleich mit der Referenz (durchgezogener Pfeil). Dabei bestehen bei der Textdeixis im Unterschied zur Textphorik „keine Restriktionen bezüglich der Gestalt des vorhergehenden denotierten Textsegments" (Diewald 1991: 122). Nach Lyons (1977: 667) kann dieses aus „forms, parts of forms, lexemes, expressions, text-sentences" und ähnlichen Bestandteilen der Äußerung bestehen.

---

104 Zur Erklärung, warum wir keine eigenständige textuelle Dimension annehmen, siehe Kapitel 2.3.4.

105 Ich habe die in verschiedenen deixistheoretischen Ansätzen (z.B. Diewald 1991) verwendeten Termini „Textdeixis" und „Textphorik" übernommen, weil die dadurch benannten Phänomenbereiche sich in der vorliegenden Konzeption nicht ändern, sondern nur ihre Klassifikation. So subsumieren wir phorische Phänomene, insofern sie origorelativ sind, unter die Deixis und nicht unter eine zur Deixis oppositiv aufgefassten Anaphorik.

106 Vgl. Sennholz (1985: 236).

1. Textdeixis (z.B. *wie oben/eben schon gesagt*): Demonstratum = intendiertes Referenzobjekt

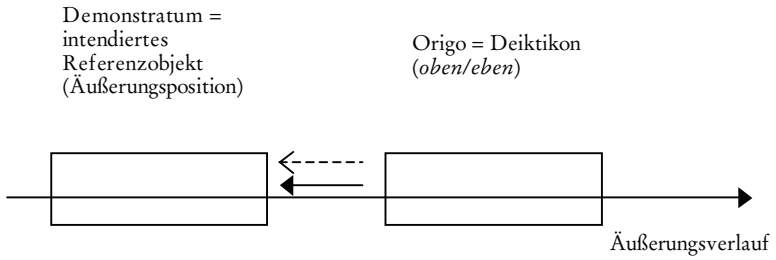

Abbildung 27: Das Schema der Textdeixis

In der Textphorik hingegen erfolgt die Referenz auf das intendierte Referenzobjekt, das sich außerhalb der Äußerung befindet, nicht unmittelbar, sondern nur mittelbar über die deiktische Demonstratio auf ein Antezedens (siehe Abbildung 28 unten). Darüber hinaus kann zwischen Anapher und Antezedens auch eine nichtdeiktisch vermittelte Koreferentialitätsbeziehung bestehen (gestrichelter Pfeil mit schwarzer Spitze). Diese gründet sich z.B. bei *dieser* und *jener* analog zu den Personalpronomina der dritten Person auf nichtdeiktische grammatische Kongruenzbeziehungen in Genus und Numerus (siehe Abbildung 29).

2. Deiktische Textphorik (z.B. (...) *zwischen Anna und Beate. Diese/jene sagte, dass* (...)): Demonstratum ≠ intendiertes Referenzobjekt

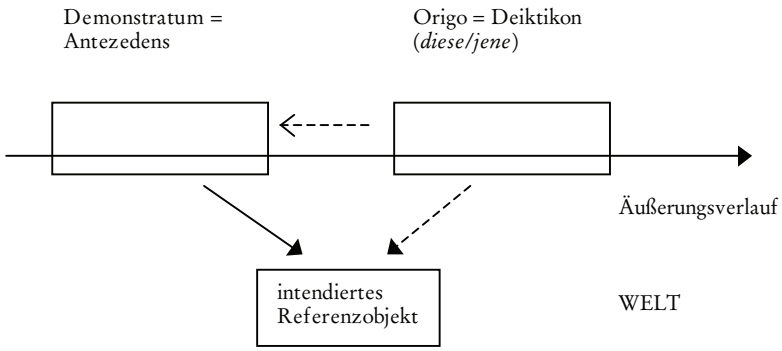

Abbildung 28: Das Schema der deiktischen Textphorik

Besteht zwischen Anapher und Antezedens keine origorelative Beziehung, sondern nur eine Koreferentialität stiftende nichtdeiktische Beziehung wie Kongruenz (gestrichelte Linie ohne Pfeil in Abbildung 29), dann handelt es sich um eine nichtdeiktische Textphorik:

3. Nichtdeiktische Textphorik (z.B. (...) *zwischen Peter und Beate. Sie/er sagte, dass* (...)):

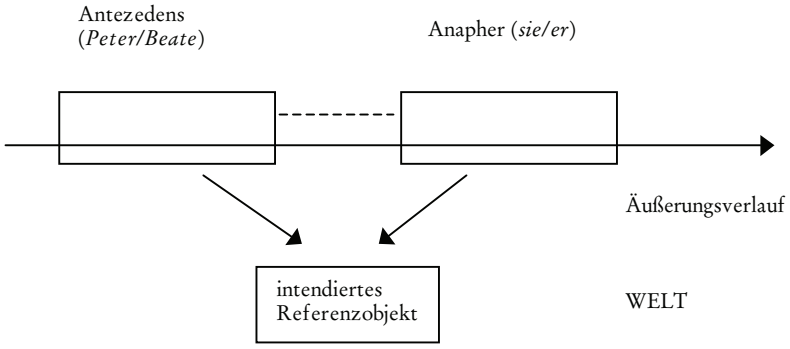

Abbildung 29: Das Schema der nichtdeiktischen Textphorik

Anders als bei den origorelativen Deiktika *dieser* und *jener* in Abbildung 28, bei denen die Nähe und Ferne zur textuellen Origo den Zugriff auf das zugehörige Antezedens steuert, erfolgt bei den Personalpronomina *sie* und *er* der Zugriff ausschließlich über die Genus- und Numeruskongruenz.

Die Ausnutzung der Kongruenzbeziehungen zwischen sprachlichen Einheiten ist jedoch nicht das einzige nichtdeiktische Mittel, um das Antezedens, das einer Anapher zugehört, aufzufinden. Betrachten wir das folgende „Fall"-Beispiel im Kontext einer kriminalistischen Beweisaufnahme. Die Personalpronomina der dritten Person in den Äußerungen Harrys sind jeweils von Zeigegesten begleitet:

(80) Kommissar: *Was ist genau passiert?*
Harry: a. *Sie sagte, sie habe sie geschubst, und dann sei sie gefallen.*

Interpretationen:
b. **Sie sagte, sie$_b$ habe sie$_b$ geschubst, und dann sei sie gefallen.*
c. *Sie sagte, sie$_b$ habe sie$_i$ geschubst, und dann sei sie$_i$ gefallen.*

d. *Sie$_i$ sagte, sie$_h$habe sie$_i$ geschubst, und dann sei sie$_i$ gefallen.*
e. *Sie$_h$ sagte, sie$_h$habe sie$_i$ geschubst, und dann sei sie$_i$ gefallen.*
f. *Sie$_k$ sagte, sie$_h$ habe sie$_i$ geschubst, und dann sei sie$_i$ gefallen.*

Wenn wir zunächst den situativen Kontext für die Anaphernresolution außen vor lassen und nur die mit *i* und *h* indizierten Personalpronomina betrachten, die jeweils auf verschiedene Personen referieren, dann sehen wir, dass die Indizierungsvariante in Satz (80b) ungrammatisch ist. Das liegt daran, dass bei vorausgesetzter Koreferentialität der beiden Personalpronomina in *sie$_h$ habe sie$_h$ geschubst* das zweite *sie* durch das Reflexivpronomen *sich* ersetzt werden müsste. Daraus lässt sich schließen, dass in der vorliegenden Äußerung (80a) mit dem zweiten und dritten *sie* auf verschiedene Personen referiert wird. Zwischen dem zweiten und dritten *sie* kann also keine anaphorische Beziehung vorliegen.

Für die Auffindung der in Harrys Äußerung vorliegenden anaphorischen Bezüge erweist sich nicht nur der Rückgriff auf morphosyntaktisches, sondern auch auf pragmatisches Weltwissen als durchaus hilfreich: So wissen wir, dass mit größerer Wahrscheinlichkeit derjenige, der gestossen wird, fällt und nicht derjenige, der stößt. Also gehen wir aufgrund dieses Wissens davon aus, dass das dritte und vierte *sie* in Harrys Äußerung koreferent sind (siehe Satz 80c). Es verbleibt also das erste *sie*, das über kein Antezedens verfügt, sondern dessen vom Sprecher intendiertes Referenzobjekt deiktisch eingeführt werden muss. Da das *sie* als Pseudodeiktikon (siehe 2.4.1) auf der Systemebene über keine eigene origorelative Bedeutungskomponente verfügt, muss diese Bedeutungskomponente mittels einer Zeigegeste hinzugefügt werden. Der Sprecher zeigt also begleitend zu *sie* entweder auf eine der beiden Personen, die wir zuvor mit *i* und *h* indiziert haben, wie in den Beispielsätzen (80d) und (80e) oder auf eine dritte Person k wie in (80f). Damit ist aber noch nicht geklärt, ob die durch das erste *sie* bezeichnete Person die Stoßende, die Gefallene oder nur eine außenstehende Beobachterin ist, die mit dem Tathergang selbst nichts zu tun hat. Diese Klärung kann nur dadurch geschehen, dass mindestens ein weiteres *sie* durch eine Zeigegeste begleitet wird. In diesem Fall läge eine objektdeiktisch gestiftete Koreferentialität vor, wie sie die folgende Abbildung 30 veranschaulicht.

Zwischen Anapher und Antezedens besteht eine nichtdeiktische Kongruenzbeziehung (gestrichelte Linie ohne Pfeilspitze). Diese allein ist jedoch nicht hinreichend, das zugehörige Antezedens zu bestimmen. Dadurch dass sowohl Anapher als auch Antezedens von einer Zeigegeste begleitet werden, die jeweils auf dasselbe intendierte Referenzobjekt zeigt

(Referenz = durchgezogener Pfeil, Demonstratio = gestrichelter Pfeil) wird eine Koreferenzbeziehung hergestellt, die die phorische Beziehung von Anapher und Antezedens erst eindeutig konstituiert.

4. Objektdeiktisch gestiftete Textphorik (Deixis am Nichtzeichenraum)

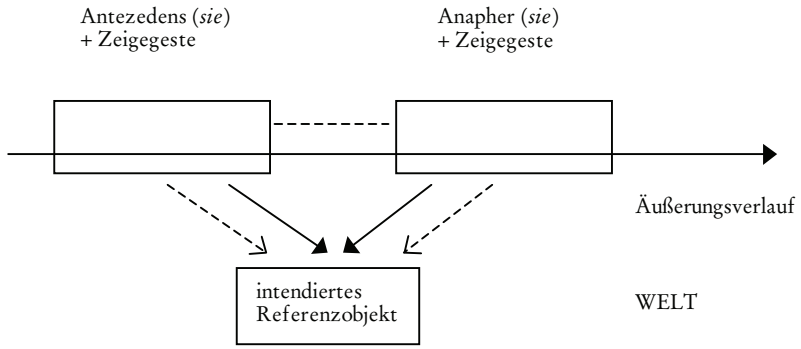

Abbildung 30: Das Schema der objektdeiktisch gestifteten Textphorik in der Deixis am Nichtzeichenraum

Eine objektdeiktische Herstellung der entsprechenden Koreferenzbeziehung kann auch mittelbar in der Deixis am Zeichenraum erfolgen. Nehmen wir an, dass Harry nicht auf leibhaftig anwesende Personen zeigt, sondern auf ihre Fotos. Das Schema für die objektdeiktisch gestiftete Textphorik am Zeichenraum zeigt Abbildung 31 auf der nächsten Seite.

Die Veränderung gegenüber Abbildung 30 besteht darin, dass die beiden die Anapher und das Antezedens begleitenden Zeigegesten zunächst origorelativ auf ein Demonstratum verweisen, das als Zeichen für das gemeinsame intendierte Referenzobjekt interpretiert wird.

Fassen wir zusammen: Unter die Metadeixis fallen nur die Textdeixis (Punkt 1, Abbildung 27) und die deiktische Textphorik (Punkt 2, Abbildung 28). Die nichtdeiktische Textphorik (Punkt 3, Abbildung 29) und die durch begleitende objektdeiktische Zeigegesten gestiftete Textphorik (Punkte 4 und 5, Abbildungen 30 und 31) gehören entweder nicht zum Bereich der Deixis oder zu einer anderen deiktischen Reflexionsstufe. Im Gegensatz zur metadeiktischen Textphorik wird die Origo objektdeiktisch gestifteter Textphorik nicht durch einen verbalen Äußerungsbestandteil instanziiert, sondern durch den Körper des zeigenden Sprechers (= Harry).

5. Objektdeiktisch gestiftete Textphorik (Deixis am Zeichenraum)

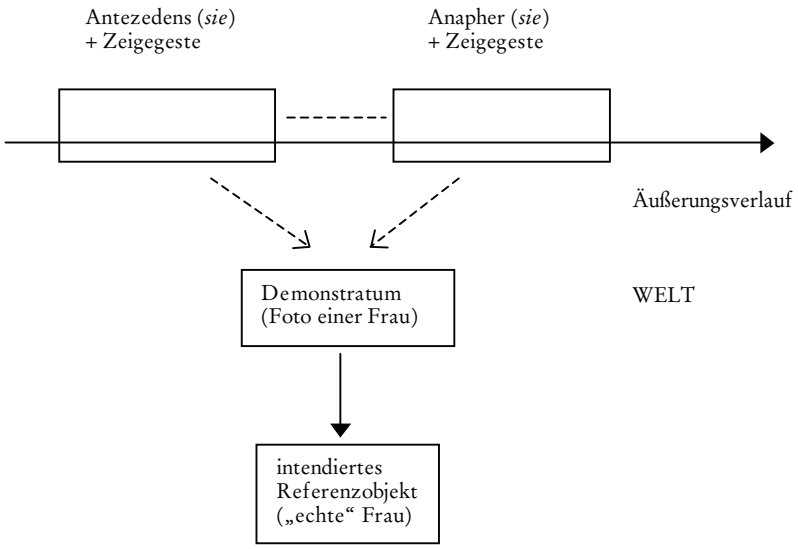

Abbildung 31: Das Schema der objektdeiktisch gestifteten Textphorik in der Deixis am Zeichenraum

2.4.5 Die Zeigmodi und die Struktur des deiktischen Verweisraums

Verbale und gestische Deixis findet in deiktischen Verweisräumen statt, die potentielle Instanziierungen für Deixisobjekte bereitstellen. Ein derartiger Verweisraum kann, wie wir im letzten Abschnitt gesehen haben, die Äußerung selbst sein, dann handelt es sich in unserer Terminologie um die Reflexionsstufe der Metadeixis. Ist er jedoch von der Äußerung verschieden, dann liegt eine Objektdeixis vor. Diese beiden deiktischen Reflexionsstufen sind mit den von uns angenommenen Zeigmodi kreuzklassifiziert. Und zwar unterscheiden wir zwei Zeigmodi: die Deixis am Nichtzeichenraum bzw. das „Zeigen“ auf Nichtzeichen und die Deixis am Zeichenraum bzw. das „Zeigen“ auf Zeichen. Dieser Unterscheidung liegt der Zeichenbegriff von Peirce zugrunde, dessen Zeichentheorie im dritten Kapitel vorgestellt wird. Nach Auffassung von Peirce sind Zeichen keine Klassen, denen eine Entität aufgrund bestimmter Merkmale zugehört, sondern ein Zeichen liegt dann vor, wenn eine beliebige Entität von einem Interpreten

als für eine andere Entität stehend interpretiert wird. So kann dieselbe Entität, zu einem bestimmten Kommunikationszeitpunkt als Zeichen und zu einem anderen Zeitpunkt nicht als Zeichen interpretiert werden. Zeichenhaftigkeit ist also keine beständige Eigenschaft von Entitäten, sondern sie hängt von der jeweiligen Interpretation innerhalb eines bestimmten Zeichenprozesses ab.

Ob eine Deixis am Nichtzeichenraum oder eine Deixis am Zeichenraum vorliegt, ist durch die Relation zwischen Demonstratum und dem vom Sprecher intendierten Referenzobjekt bestimmt. Ist das Demonstratum eines verbalen Deiktikons oder einer Zeigegeste gleich dem vom Sprecher intendierten Referenzobjekt, dann liegt eine Deixis am Nichtzeichenraum vor, sind hingegen Demonstratum und intendiertes Referenzobjekt nicht identisch, dann handelt es sich um eine Deixis am Zeichenraum. Auf der Ebene der Metadeixis handelt es sich bei der Textdeixis um eine Deixis am Nichtzeichenraum, bei der Textphorik hingegen um eine Deixis am Zeichenraum. Auf der Ebene der Objektdeixis behalten wir die Termini „Deixis am Nichtzeichenraum“ (statt *demonstratio ad oculos*) und „Deixis am Zeichenraum“ (statt „Deixis am Phantasma“) bei. Sie stehen also zum einen nur für die Zeigmodi, zum anderen jedoch für das Ergebnis der Kreuzklassifikation der Zeigmodi mit der Reflexionsstufe der Objektdeixis. Die folgende Tabelle fasst die Kreuzklassifikation der Zeigmodi mit den deiktischen Reflexionsstufen zusammen:

Reflexionsstufe	Zeigmodus	
	Deixis am Nichtzeichenraum (Demonstratum = intendiertes Referenzobjekt)	Deixis am Zeichenraum (Demonstratum ≠ intendiertes Referenzobjekt)
Objektdeixis	(objektdeiktische) „Deixis am Nichtzeichenraum“	(objektdeiktische) „Deixis am Zeichenraum“
Metadeixis	Textdeixis[107]	Textphorik

Abbildung 32: Die Kreuzklassifikation der Zeigmodi mit den deiktischen Reflexionsstufen

107 Die Einordnung der Textdeixis in die Deixis am Nichtzeichenraum legt einen semantischen Zeichenbegriff zugrunde, keinen syntaktischen. Morris (1938/1972: 24) nennt „die Beziehung zwischen Zeichen und den Gegenständen, auf die sie anwendbar sind“ die „semantische Dimension des Zeichenprozesses“. Insofern liegt lediglich ein semantisch fundierter Nichtzeichenraum vor. Die „syntaktische Dimension des Zeichenprozesses“ hingegen untersucht die Beziehungen von Zeichenträgern untereinander (Morris 1938/1972: 24f.). Zur Differenzierung zwischen „cotextual indexicals“, „contextual indexicals“ und „object indexicals“ siehe Posner (1997: 230).

Die Verweisräume der Textdeixis und Textphorik in der Metadeixis haben wir bereits in Kapitel 2.4.4 behandelt. Die Deixis am Nichtzeichenraum und Zeichenraum in der Objektdeixis sind Gegenstand der nun folgenden Betrachtungen.

2.4.5.1 Deixis am Nichtzeichenraum

Die Deixis am Nichtzeichenraum tritt in unserer Konzeption an die Stelle der klassischen Bühlerschen *demonstratio ad oculos*. In Kapitel 5 vertreten wir die These, dass das Abgrenzungskriterium der Wahrnehmbarkeit die den Bühlerschen Zeigmodi *demonstratio ad oculos* und Deixis am Phantasma eigentlich zugrunde liegende Dichotomie zwischen einem Zeigen auf Zeichen und Nichtzeichen verzerrt. So widerspricht Bühler in seinen eigenen Beispielen dem von ihm gewählten Kriterium, indem er als Beispiel für den ersten Hauptfall der Deixis am Phantasma anführt, wie ein Sprecher mit zwei ausgestreckten Armen das Schema einer Schlachtlinie verkörpert und in solcher Weise ein potentielles Zeigobjekt im Vorstellungsraum kreiert (Bühler 1934/1982: 139). Ordnet man eine derartige Verkörperung in die *demonstratio ad oculos* ein, wird der Unterschied zwischen einem Zeigen auf eine wirkliche Schlachtlinie, die nicht als Zeichen interpretiert wird, und einem Zeigen auf eine verkörperte Schlachtlinie, die als Zeichen fungiert, nivelliert. Ordnet man sie wie Bühler in die Deixis am Phantasma ein, dann wird, da die Verkörperung ja wahrnehmbar ist, dem Merkmal des Vorstellungshaften, das die Deixis am Phantasma charakterisiert, widersprochen. Insofern ist Bühlers Unterscheidung zwischen einem in der Wahrnehmung und einem in der Vorstellung gegebenen deiktischen Verweisraum inkonsequent. Diese Inkonsequenz wird von nachfolgenden Autoren, die Bühlers Unterscheidung übernehmen, fortgeführt.[108] Grenzt man hingegen wie in der vorliegenden Arbeit die Verweisräume danach ab, ob ihre Bestandteile als Zeichen interpretiert werden oder nicht, dann lässt sich diese Inkonsequenz vermeiden. Eine Deixis am Nichtzeichenraum (statt *demonstratio ad oculos*) ist in unserer Konzeption dann gegeben, wenn das Demonstratum unabhängig von seiner Wahrnehmbarkeit nicht als Zeichen im Sinne von Peirce interpretiert wird und das Demonstratum gleich dem vom Sprecher intendierten Referenzobjekt ist. Betrachten wir als Beispiel für eine Deixis am Nichtzeichenraum die folgende Äußerung mit den entsprechenden Standbildern der begleitenden Zeigegesten:

---

108 Vgl. z.B. Ehlich (1985), Herbermann (1988), Hanks (1990), Sitta (1991), Diewald (1991).

(81a) B: und [1][ähm (.) <u>also du sollst jetzt</u> **die**se=]$_1$ (.) [2][**hier**/ (.) die(se) Straße]$_2$

Abbildung 33: Die Ausführung der Geste 1 in Beispiel (81a)

Abbildung 34: Die Ausführung der Geste 2 in Beispiel (81a)

Die Sprecherin begleitet mit einer raumpunktdeiktischen Geste (Geste 1) das entitätendeiktische Verbaldeiktikon *dieser*, das zugleich deren verbale Bezugsgröße darstellt. Die sich anschließende richtungsdeiktische Geste (Geste 2) antizipiert das Wegdeiktikon *gehen*, mit dem durch *hier* bezeichneten Raumbereich als Ausgangspunkt und der später in (81c) genannten Staatsbibliothek (*Stabi*) als Endpunkt. Sowohl die Demonstrata der verbalen Lokaldeiktika (*diese, hier, diese (Straße))* als auch der Zeigegesten sind beiden Kommunikationspartnern wahrnehmlich gegeben, werden nicht als Zeichen interpretiert und sind mit dem vom Sprecher intendierten Referenzobjekt identisch. Dies gilt auch für die Demonstrata der weiteren Äußerung *zwischen den beiden hohen Häusern*, die von einer dreimaligen Zeigegestenwiederholung begleitet wird.

(81b) [3][**zwi**schen den beiden | **ho**hen | **Häu**sern/]$_3$ (.)

Abbildung 35: Die Ausführung der Geste 3a in Beispiel (81b)

Abbildung 36: Die Ausführung der Geste 3b in Beispiel (81b)

Die folgenden Äußerungsbestandteile werden von zwei richtungsdeiktischen Gesten (Gesten 4 und 5) begleitet. Die Geste 4 der linken Hand, deren *stroke* auf der zweiten Silbe von *entlang* liegt, wird in einem *post-stroke hold* parallel zur Geste 5 gehalten. Während Geste 4 sich auf den durch *entlang gehen* bezeichneten, gerichteten Bewegungsvorgang bezieht, begleitet die Geste 5 der rechten Hand, die mit zwei kleinen *strokes* ausgeführt wird, die Nennung des Bewegungsziels, nämlich die Staatsbibliothek.

(81c) [4][ent**lang** gehen/ (.) (uv: praktisch) [5][zur **Sta**bi | **wei**ter ja/]$_5$]$_4$

Abbildung 37: Die Ausführung der Geste 4 in Beispiel (81c)

Abbildung 38: Die Ausführung der Geste 5 in Beispiel (81c)

Nun ist aber die Staatsbibliothek, da sie durch mehrere Häuser verdeckt ist, nicht unmittelbar wahrnehmbar, während der Ausgangspunkt der durch die Äußerung von B bezeichneten Bewegung sowie der durch die Zeigegeste bezeichneten Richtung beiden Kommunikationspartnern perzeptuell zugänglich ist. In Bühlers Klassifikation handelt es sich um den dritten Hauptfall der Deixis am Phantasma (siehe Kapitel 2.2.1.1). Wie ist diese Gegebenheit in unserer Konzeption zu klassifizieren? Betrachten wir die begleitende Zeigegeste, die in Richtung Staatsbibliothek zeigt. Zwar kann die Sprecherin die Staatsbibliothek nicht sehen, sie weiß aber, in welcher Richtung sie sich befindet. Die Staatsbibliothek ist in die gegebene Ordnung des wahrnehmbaren Nichtzeichenraums integriert und für Sprecher und Adressat prinzipiell perzeptuell zugänglich, wenn beide ihren derzeitigen Standpunkt veränderten. Da die richtungweisende Geste nicht in Richtung eines Demonstratums zeigt, das als Zeichen für die Staatsbibliothek zu interpretieren ist, sondern unmittelbar in Richtung der Staatsbibliothek selbst, handelt es sich bei diesem Beispiel gemäß unserer Klassifikation um eine Deixis am Nichtzeichenraum. Ein Wechsel des Zeigmodus hingegen, wie er gemäß Bühlers Klassifikation angenommen werden müsste, ist, wie sich an unserem Beispiel zeigt, nicht plausibel. Das Problem der Einordnung des dritten Hauptfalls werden wir im fünften Kapitel anhand weiterer Beispiele vertiefen und die Deixis am Zeichenraum

und Nichtzeichenraum weiter danach subklassifizieren, ob das Demonstratum in eine gegebene Raumfiguration integriert ist oder nicht.

2.4.5.2 Deixis am Zeichenraum

Die Deixis am Zeichenraum auf der Ebene der Objektdeixis ist dadurch charakterisiert, dass die Demonstrata von Verbaldeiktika und Zeigegesten als Zeichen interpretiert werden, die auf das vom Sprecher intendierte Referenzobjekt verweisen. Anders als bei der Deixis am Nichtzeichenraum, in der Demonstratum und intendiertes Referenzobjekt identisch sind, fallen bei der Deixis am Zeichenraum Demonstratum und intendiertes Referenzobjekt auseinander. Die Deixis am Zeichenraum tritt in unserer Konzeption an die Stelle der Bühlerschen Deixis am Phantasma, da die Demonstrata, die als Zeichen für das intendierte Referenzobjekt interpretiert werden, nicht nur in der Vorstellung, sondern auch wahrnehmlich gegeben sein können. Betrachten wir das folgende Beispiel:

(82) A: RH: [1][{ja} also wenn ***hier*** so die Straße iss (.) von da Fußgängerweg und von da auch Fußgängerweg (.) und da iss McDonalds/ (xxx)]$_1$

LH: {ja} also wenn hier so die [2][Straße iss (.) von **da** Fußgängerweg]$_2$ [3][und von **da** auch Fußgängerweg (.)]$_3$ [4][und **da** iss McDonalds/]$_4$

Abbildung 39: Die Ausführung der Geste 1 in Beispiel (82)

Abbildung 40: Die Ausführung der Geste 2 in Beispiel (82)

Die rechte Hand (RH) mit dem ausgestreckten Zeigefinger repräsentiert ikonisch eine Straße am Potsdamer Platz. Der *stroke* liegt auf dem Verbaldeiktikon *hier*. Die Geste verharrt über die gesamte weitere Äußerung hinweg in einem *post-stroke hold*, so dass in Bezug auf die Hand als Analogon der betreffenden Straße andere Orte, zwei Fußgängerwege

(Gesten 2 und 3) und McDonalds (Geste 4), durch raumpunktdeiktische Zeigegesten der linken Hand (LH) lokalisiert werden können. Dabei liegt der *stroke* jeweils auf dem Verbaldeiktikon *da.* Alle drei Zeigegesten verharren in einem *post-stroke hold,* bevor jeweils eine neue Gestenphrase einsetzt.

Abbildung 41: Die Ausführung der Geste 3 in Beispiel (82)

Abbildung 42: Die Ausführung der Geste 4 in Beispiel (82)

Wenn wir die Äußerung *und da iss McDonalds* genauer betrachten, dann ist zu bemerken, dass die begleitende raumpunktdeiktische Geste nicht auf einen Ort oder eine mit einem Ort assoziierte Entität zeigt, der oder die zugleich dem vom Sprecher intendierten Referenzobjekt entspricht, sondern der Ort im Gestenraum, auf den die Zeigegeste zeigt, fungiert als Zeichen für das intendierte Referenzobjekt. Gleiches gilt für das Verbaldeiktikon *da*: Sein Demonstratum ist ein Raumbereich im Gestenraum, der als Zeichen für einen Raumbereich am Potsdamer Platz zu interpretieren ist. Zeigegeste und Verbaldeiktikon referieren also nicht unmittelbar wie in der Deixis am Nichtzeichenraum, sondern nur mittelbar über ein zwischengeschaltetes Demonstratum auf ihr Referenzobjekt. Dieses Demonstratum kann vorgestellt sein, wie die mit bestimmten Raumpunkten im Gestenraum assoziierten imaginären Entitäten (z.B. McDonalds), oder wahrnehmbar. So wäre es auch möglich, dass das mit der rechten Hand gebildete Analogon zur Straße als Demonstratum für eine Zeigegeste fungiert. Im sechsten Kapitel findet sich ein vergleichbares Beispiel (Beispiel (143) mit Abbildung 133), in dem eine Hand nicht eine Straße, sondern ein Gebäude repräsentiert.

Seit der verstärkten Rezeption von Fauconniers „Mental Space Theory" (Fauconnier 1985 und 1997, Fauconnier/Turner 2002) und seiner Konzeption des „Conceptual Blending" in der kognitiven Linguistik, insbesondere in der kognitiven Metapherntheorie (vgl. Müller im Druck), gibt es auch Versuche, den deiktischen Verweisraum unter Rückgriff auf Fauconniers Ansatz zu analysieren (so z.B. Grundy und Jiang 2001, Liddell 1995, 2000, Liddell/Metzger 1998, Herman 1999). Liddell ist in

diesem Zusammenhang besonders hervorzuheben (siehe Fauconnier/Turner 2002: 212ff.), da er das gestische Moment der deiktischen Verweisraumkonstruktion untersucht. In Liddells Konzeption liegt der Fokus zwar auf den Zeigegesten der Gebärdensprachen und deren Verweisräumen, dennoch hält er sein für die Analyse von Gebärdensprachen entwickeltes Konzept des deiktischen Verweisraums grundsätzlich für übertragbar und für die Analyse verbaler und gestischer Deiktika in Vokalsprachen anwendbar (Liddell/Metzger 1998: 693f.).

Ähnlich wie Bühler unterscheidet auch Liddell (1995) grundsätzlich zwischen einem Wahrnehmungsraum („real space“) und einem Vorstellungsraum („surrogate space“ und „token space“):

> Real Space: "I use the term Real space to refer to the grounded mental space that is an individual's conception of what is physically real in their current, directly perceivable physical environment." (Liddell 1995: 23)
>
> Surrogate Space: "[...] signers will sign as if someone or something not present were actually present." (Liddell 1995: 27)
>
> Token Space: "Although Surrogate Space can use the physical space which surrounds the signer, the space that tokens inhabit is limited to the size of the physical space ahead of the signer in which the hands may be located while signing." (Liddell 1995: 33)[109]

Zur Konstruktion des „surrogate space“ und des „token space“ bedient sich Liddell in späteren Veröffentlichungen des Fauconnierschen Konzepts der konzeptuellen Integration bzw. des *Blending*. Für Liddell ist dabei der Grundgedanke zentral, dass Strukturen aus zwei oder mehreren „input spaces“ in einen dritten Raum, den so genannten *Blend* projiziert werden. Dabei enthält der *Blend* Teilstrukturen seiner Inputs und darüber hinaus auch nur ihm eigene Strukturen, die in seinen Inputs nicht enthalten sind (vgl. Liddell/Metzger 1998: 662). Liddell unterscheidet dabei zwei Typen von *Blends*, die einen deiktischen Verweisraum konstituieren können:

> "Such blends can be at least of two types. Signers can construct spatial representations in the 'signing space' ahead of them, or can imagine that real entities are present anywhere around them." (Liddell/Metzger 1998: 663)

Letzteren *Blend* illustriert Liddell an dem folgenden Beispiel: Einen Input bildet der „real space“, den anderen Input eine Begebenheit in einem Garfield-Cartoon, in dem Garfield den Eigentümer der kaputten Fernbedienung in der Horizontalen vor sich hält, so dass dieser den Fernseher erreichen und die Programmknöpfe drücken kann, ohne dass Garfield sich aus dem Sessel erheben muss. Den Prozess der konzeptuellen Integration veranschaulicht Liddell anhand der folgenden Abbildung:

---

109 Vgl. unsere Unterscheidung zwischen Umraum-Repräsentation und modellartiger Repräsentation in Kapitel 5.

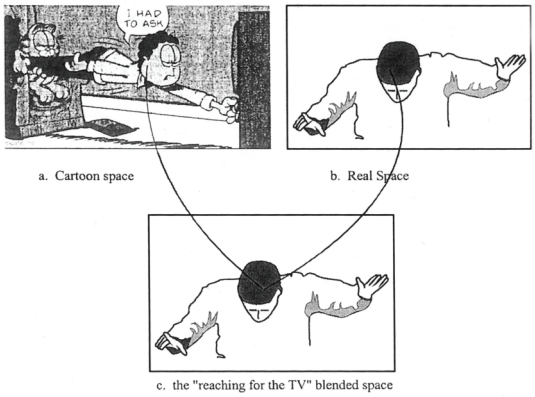

Abbildung 43: Der Blendingprozess nach Liddell/Metzger (1998: 666)

In dem folgenden Zitat kommentieren Liddell/Metzger diese Abbildung so:

> "One of the input spaces to the blend is the cartoon space in which Garfield is holding the owner toward the TV (Fig. 5a). By 'cartoon space' we mean the signer's conception of the cartoon story, not the cartoon which prompted the story. Fig. 5b is Real Space, containing the signer and his immediate surroundings. What creates the blend is the mapping of the owner onto the signer, shown in Fig. 5c. The blend contains a new element which is a blending of the owner from cartoon space and the signer from Real Space. The blended element is the-owner-as-represented-by-the-signer. This element is not the owner, since the owner is a cartoon character. It is also not simply the signer, since the signer is not being held out toward a TV." (Liddell/Metzger 1998: 666)

Ähnlich wie Bühler arbeitet Liddell den von ihm angedeuteten Zeichenaspekt ("the-owner-as-represented-by-the-signer") nicht klar heraus und bleibt der Unterscheidung zwischen einem Vorstellungsraum und einem Wahrnehmungsraum verhaftet, wie auch seine Veranschaulichung des Blending-Prozesses in Abbildung 43 zeigt.

Um unsere Unterscheidung zwischen einem Zeichenraum und Nichtzeichenraum von Liddells Konzeption abzugrenzen und die Unterschiede klar herauszuarbeiten, greifen wir im Folgenden auf dieselbe Darstellungsform (Abbildung 44) zurück.

Der *Blend* ist der deiktische Verweisraum, so wie er sich für Sprecher und Adressat zu einem bestimmten Kommunikationszeitpunkt darstellt. Einen Input bilden diejenigen Entitäten, die zum Kommunikationszeitpunkt nicht als Zeichen interpretiert werden, einen weiteren Input diejenigen Entitäten, die als Zeichen interpretiert werden, wie in unserem Beispiel

die Hand der Sprecherin. Dass es sich bei dem zweiten Input um ein Zeichen handelt, wird durch die Verbindung (Repräsentationskonnektor) zu einem weiteren „mental space“ deutlich, der das bezeichnete Objekt enthält. Der deiktische Verweisraum mit potentiellen Demonstrata speist sich aus beiden Inputs. Beim ersten Input (Abbildung links mit ausgestanzter Hand) sind Demonstratum und intendiertes Referenzobjekt identisch, beim zweiten hingegen nicht.

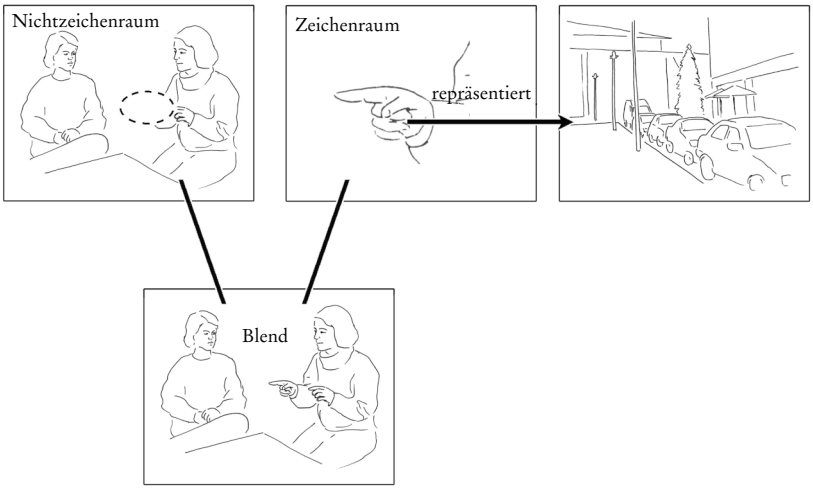

Abbildung 44: Der deiktische Verweisraum als *Blend* aus Zeichen- und Nichtzeichenraum

Der *Blend* ist der deiktische Verweisraum, so wie er sich für Sprecher und Adressat zu einem bestimmten Kommunikationszeitpunkt darstellt. Einen Input bilden diejenigen Entitäten, die zum Kommunikationszeitpunkt nicht als Zeichen interpretiert werden, einen weiteren Input diejenigen Entitäten, die als Zeichen interpretiert werden, wie in unserem Beispiel die Hand der Sprecherin. Dass es sich bei dem zweiten Input um ein Zeichen handelt, wird durch die Verbindung (Repräsentationskonnektor) zu einem weiteren „mental space“ deutlich, der das bezeichnete Objekt enthält. Der deiktische Verweisraum mit potentiellen Demonstrata speist sich aus beiden Inputs. Beim ersten Input (Abbildung links mit ausgestanzter Hand) sind Demonstratum und intendiertes Referenzobjekt identisch, beim zweiten hingegen nicht.

Wenn wir unsere Darstellung mit derjenigen Liddells vergleichen, dann fällt auf, dass der Zeichenaspekt in Liddells Darstellung nicht explizit gemacht wird. Es handelt sich bei ihm lediglich um eine Verschränkung

von Wahrnehmungsraum und Vorstellungsraum, in dem etwas Wahrnehmbares ein Vorgestelltes verkörpert, ohne die Zeichenbeziehung herauszuarbeiten. Damit gelangt Liddel nicht über Bühler hinaus.[110] Entscheidend ist, dass beide, Bühler wie Liddell, das Kriterium der Wahrnehmbarkeit zur Differenzierung der deiktischen Verweisräume heranziehen. Damit aber gilt unsere Kritik an diesem Kriterium (siehe Kapitel 5 und 2.3.3) für Bühler, Liddell und alle weiteren Autoren, die sich zwar unterschiedlicher formaler Beschreibungsinstrumentarien bedienen mögen, aber die von ihnen zugrunde gelegte, grundsätzliche Differenzierung in Wahrnehmungs- und Vorstellungsraum unangetastet lassen.

2.4.6 Die Versetzung als Operation über deiktische Verweisräume

2.4.6.1 Der origozuweisende Akt

Versetzungen sind in unserer Konzeption als Operationen über deiktische Verweisräume definiert, d.h. sie sind der Konstituierung von deiktischen Verweisräumen nachgeordnet. Ausgehend von einer primären Origo, die mit der Kommunikationsrolle des Sprechers gegeben ist, werden in einem origozuweisenden Akt sekundäre Origines Entitäten zugewiesen, die als Zeichen oder Nichtzeichen interpretiert werden können.[111] Die primäre Origo ist dabei mit der kommunikativen Rolle des Sprechers verbunden und wird, mit dem Sprecherwechsel einhergehend, durch den jeweiligen Sprecher instanziiert.

In der Lokaldeixis werden die sekundären lokalen Origines mit Entitäten instanziiert, die deiktikonspezifischen Bedingungen genügen müssen. So kann beispielsweise der durch das Adverb *rechts* bezeichnete Raumbereich nur in Bezug auf eine intrinsisch orientierte Entität mit einer Vorn-hinten- und Links-rechts-Achse lokalisiert werden. Diese intrinsisch strukturierte Entität kann der Adressat, ein Drittes, wie etwa ein Stuhl oder ein Auto, aber auch der Sprecher selbst sein. In einem solchen Fall belegt der Sprecher als Inhaber der primären Origo und versehen mit dem Recht, sekundäre Origines zuzuweisen, eine sekundäre Origo mit seinem eigenen Körper als Instanz und lokalisiert bezogen auf diese Instanz den entsprechenden Raumbereich. Die folgenden Äußerungen illustrieren die

---

110 Liddell sind die Schriften Bühlers offenbar unbekannt, denn er verweist nirgendwo auf sie.

111 Die terminologische Differenzierung zwischen „primären“ und „sekundären“ Origines geht auf Klein (1978: 33f.) zurück. Diese Termini werden von uns im Folgenden übernommen, jedoch begrifflich anders gefasst.

Instanziierung der sekundären lokalen Origo durch den Sprecher, den Adressaten und eine dritte Instanz:

(83) *Der Ball liegt rechts (von mir).*
(O: Sprecher, R: Sprecher, D: rechter Raumbereich)

(84) *Der Ball liegt rechts (von dir).*
(O: Adressat, R: Adressat, D: rechter Raumbereich)

(85) *Der Ball liegt rechts (vom Stuhl).*
(O: Stuhl, R: Stuhl, D: rechter Raumbereich)

Wenn eine sekundäre Origo nicht durch den Sprecher instanziiert ist, wie in den Beispielen (84) und (85), dann sprechen wir von Versetzung. Der mit unserem Versetzungsbegriff einhergehende Deixisbegriff ist weiter als derjenige von Fillmore (1997), Levelt (1986) oder Miller/Johnson-Laird (1976). Wir subsumieren ausdrücklich diejenigen Fälle, die dort als intrinsisch und nichtdeiktisch klassifiziert werden, unter den Begriff des Deiktischen. Eine Kritik der Abgrenzung des Deiktischen vom Intrinsischen erfolgt in Kapitel 4. Dort werden verschiedene Origobegriffe vorgestellt und problematisiert sowie das Konzept der primären und sekundären Origo und des origozuweisenden Aktes entwickelt.

2.4.6.2 Verbale Versetzungen

Versetzungen auf der verbalen Ebene liegen innerhalb der lokaldeiktischen Dimension dann vor, wenn die sekundäre Origo der deiktischen Relation eines Lokaldeiktikons nicht durch den Körper des Sprechers instanziiert ist, sondern durch denjenigen des Adressaten oder durch eine dritte Entität. Verbaldeiktische Versetzungen finden sowohl im Zeichenraum als auch im Nichtzeichenraum der beiden Reflexionsstufen Objektdeixis und Metadeixis statt. In der Metadeixis sind die sekundären lokalen Origines durch den Äußerungsort des jeweiligen textdeiktischen oder textphorischen Deiktikons instanziiert.

Auf der Reflexionsstufe der Objektdeixis wäre ein Beispiel für eine Versetzung im Nichtzeichenraum das Bühlersche Beispiel der Turnerriege (Bühler 1934/1982: 131). Die Turner und der Turnlehrer stehen einander mit den Gesichtern zugewandt gegenüber. Um es den Turnern leicht zu machen, gibt der Turnlehrer die Bewegungsanweisungen nicht in Relation zu seiner eigenen körperlichen Ausrichtung, sondern in Relation zur Ausrichtung der Turner. Eine Anweisung wie „Drehung nach links!“ bewirkt, dass die Turner die Drehbewegung in Bezug auf ihre eigene intrinsische Orientierung ausführen. Nach unserer Konzeption hat der

Turnlehrer, bei dem als Sprecher die primäre Origo liegt und damit das Recht sekundäre Origines zuzuweisen, die sekundäre Origo des Lokaldeiktikons *links* mit den Turnern der Turnerriege belegt (O: Turner, R: Turner, D: linker Raumbereich).

Sekundäre verbale Origines können jedoch auch Entitäten zugewiesen werden, die anders als die Turnerriege als Zeichen interpretiert werden. Betrachten wir das folgende Beispiel:

(86) A: wenn du HIER bist (.) ja/ (..) [du du bist ja= **stehst** ja hier so:/ (..) und ähm hast diese zweite Ampel überquert/]

Abbildung 45: Die verbale Versetzung im Zeichenraum in Beispiel (86)

Der Zeigefinger der rechten Hand verkörpert den mit dem Adressaten identifizierten imaginären Wanderer, er wird im Hinblick auf dessen vorgestellte Position und Blickrichtung ausgerichtet und berührt einen Punkt auf der Karte des Potsdamer Platzes. Wie wird nun das Raumbereichsdeiktikon *hier* in diesem Beispiel gebraucht? Die Sprecherin weist, ausgehend von ihrer mit der Sprecherrolle verbundenen primären Origo, dem Zeigefinger, der als Zeichen für den mit der Adressatin identifizierten imaginären Wanderer interpretiert wird, eine sekundäre lokale Origo zu. In Relation zu dieser Origo wird nun das Deixisobjekt von *hier* instanziiert (O: Finger/Adressat, R: Finger/Adressat, D: origoinklusiver Raumbereich). Da es sich bei *hier* um ein origoinklusives Raumbereichsdeiktikon handelt, schließt das Demonstratum von *hier* die durch den Finger der Sprecherin instanziierte Origo ein und umfasst einen Raumbereich auf der Karte. Dieser Raumbereich wiederum fungiert als Zeichen für einen als Referenzobjekt intendierten Raumbereich am Potsdamer Platz.

2.4.6.3 Gestische Versetzungen

Eine gestische Versetzung liegt analog zu einer verbalen Versetzung dann vor, wenn eine sekundäre gestische Origo nicht durch den Sprecher selbst instanziiert ist. Wir können grundsätzlich zwei Typen von Versetzungen unterscheiden: ikonische Versetzungen mittels Verkörperungen und deiktische Versetzungen mittels Zeigegesten. Ein Beispiel für eine ikonische Versetzung ist die folgende Äußerung, bei der die Sprecherin mit ihrem ganzen Körper die Haltung des mit dem imaginären Wanderer identifizierten Adressaten nachahmt:

(87) A: [du stehst also **jetzt gerade**]$_1$ [und hast die (.) **Fußgängeram**pel überquert]$_2$

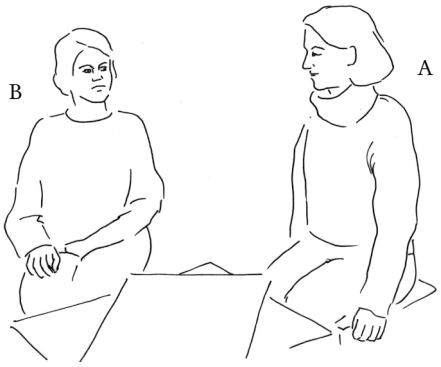

Abbildung 46: Die ikonische Versetzung mittels Verkörperung in Beispiel (87)

Begleitend zur Äußerung *du stehst also jetzt gerade* führt die Sprecherin beide Hände aus dem Zentrum des Gestenraums in die untere Peripherie (siehe Abbildung 46). Die Hände berühren die Stuhlkante, dabei wird zugleich der gesamte Oberkörper gestreckt. Die Sprecherin imitiert mit ihrer Körperhaltung die aufrechte Haltung des mit dem Adressaten identifizierten imaginären Wanderers. Bei der Ausführung der nachfolgenden Geste werden die Hände wieder ins Zentrum des Gestenraums zurückgeführt. Eine potentielle sekundäre Origo wäre also nicht durch den Körper des Sprechers als Sprecher, sondern durch den Körper des Sprechers, der als Zeichen für den imaginierten Adressaten fungiert, belegt. McNeill beschreibt derartige Verkörperungen, bei denen Körperteile oder der ganze Körper des Sprechers sich ähnlich einem Schauspieler wie eine andere Person verhalten, als Übernahme einer Protagonistenperspektive (vgl. McNeill 1992: 190).

Dass es auf der gestischen Ebene nicht nur ikonische Versetzungen mittels Verkörperungen, sondern auch deiktische Versetzungen mittels Zeigegesten geben kann, leuchtet zunächst nicht ein, denn die Origo einer Zeigegeste scheint auf den ersten Blick stets bei dem jeweiligen Ausführenden der Geste zu liegen. Zwar lassen sich für die redebegleitenden Gesten insgesamt Versetzungsphänomene beobachten, die denjenigen der direkten Rede auf der verbalen Ebene vergleichbar sind, nämlich dadurch dass der Sprecher in eine bestimmte Rolle schlüpft und in seiner Gestikulation eine bestimmte Person imitiert und dabei in seiner Rolle vielleicht auch zeigt, doch ändert eine derartige Versetzung zunächst einmal nichts an der Tatsache, dass die Origo der Geste beim Gestikulierenden liegt, unabhängig davon, ob dieser unter Umständen als Zeichen für eine andere Person interpretiert wird oder nicht.

Gehen wir zunächst von einer Deixis am Nichtzeichenraum aus. Gibt es Zeigegesten, die vom Sprecher ausgeführt als auf die Origo des Adressaten oder eines Dritten bezogen interpretiert werden können? Nach McNeill (1992: 174) bildet eine Zeigegeste die Linie zwischen Origo und Zeigobjekt ikonisch ab. Ob eine Versetzung vorliegt, lässt sich feststellen, indem man die Verlängerung der Linie, die durch die Hand und/oder den Arm gebildet wird, zu ihrem Ursprung zurückverfolgt. Liegt der Ursprung nicht beim Sprecher, dann ist nach McNeill (1992: 174) die Origo versetzt. Dieser Fall wird durch ein Beispiel illustriert, das wir oben bereits im Kontext der Unterscheidung von raumpunktdeiktischen und richtungsdeiktischen Gesten betrachtet haben:

(88) a. A: dann gehst du zwischen diesem (..) [Glash**o**chhaus]$_1$ [und dem r**o**ten Hoch{haus}]$_2$
b. B: [{also}h**ie**r ge|r**a**de {|**au**s |w**ei**ter-}]$_3$
c. A: [{gen**au** zwischendurch}]$_4$ [gen**au** dald**ur**ch]$_5$ (.) [immer geradeaus/ (..)]$_6$ bis zu dem Arkadencenter

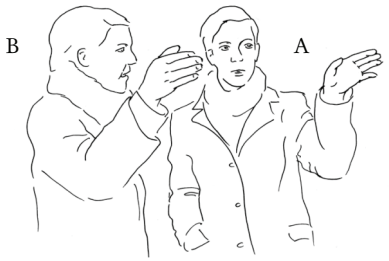

Abbildung 47: Die deiktische Versetzung mittels Zeigegeste (Gesten 3 und 4) in Beispiel (88)

Abbildung 48: Die deiktische Versetzung mittels Zeigegeste (Geste 5) in Beispiel (88)

Abbildung 49: Die deiktische Versetzung mittels Zeigegeste (Geste 6) in Beispiel (88)

Auffällig an diesem Beispiel ist, dass Sprecherin A ihre richtungweisenden Gesten (Gesten 4 bis 6 in den Abbildungen 47–49) in Bezug auf die Adressatin B ausführt, und zwar entlang deren Vorn-hinten-Achse. B hingegen führt in ihrer vorangehenden Äußerung die richtungweisende Geste (Geste 3 in Abbildung 47) in Bezug auf sich selbst aus, d.h. entlang ihrer eigenen Vorn-hinten-Achse. Das Verhalten von A ist aus folgendem Grund als gestische Versetzung in B zu interpretieren: Da die richtungweisenden Gesten von A bezogen auf die Vorn-hinten-Achse der mit dem imaginären Wanderer identifizierten Adressatin ausgeführt werden und nicht bezogen auf die Vorn-hinten-Achse der Sprecherin selbst und die verbale Bezugsgröße zumindest von Geste 6 das verbale Wegdeiktikon *geradeaus* ist, dessen Bedeutung sich paraphrasieren lässt als 'Richtung entlang einer Vorn-hinten-Achse mit Orientierung nach vorn', ist die naheliegende Interpretation zumindest für Geste 6, dass es sich um eine gestische Versetzung handelt mit dem Adressaten als Origoinstanz, dessen Körper als Zeichen für den imaginären Wanderer fungiert. Für Geste 3 und Geste 6 liegen also unterschiedlich instanziierte deiktische Relationen vor:

1. Geste 3: Nichtversetzung (O: Sprecher (B), R: Sprecher (B), D: Geradeaus-Richtung)
2. Geste 6: Versetzung (O: Adressatin (B), R: Sprecher (A), D: Geradeaus-Richtung)

Der Grund für eine Versetzung von Sprecherin A in die Adressatin B ist darin zu suchen, dass sie es der Adressatin leicht machen will und die Gesprächsstrategie des imaginären oder generischen Wanderers[112] benutzt, der keinen „singulären Menschen, sondern etwas Allgemeines ('jemand',

112 Zu den verschiedenen Termini „generischer Wanderer", „antizipierter Wanderer", „erzählter Wanderer", mit denen der imaginäre Wanderer belegt ist, siehe Herrmann/Schweizer (1998: 171).

‚man') darstellt [...]" (Herrmann/Schweizer 1998: 169). Auf der sprachlichen Ebene ist diese Gesprächsstrategie durch bestimmte Merkmale charakterisiert: So werden häufig Bewegungs- und Wahrnehmungsverben (z.B. *gehen*, *sehen*) verwendet und das Tempus ist gewöhnlich das Präsens. Der imaginäre Wanderer selbst wird durch *man*, aber auch durch *du* und sogar *ich* bezeichnet (vgl. Herrmann/Schweizer 1998: 170).

Der imaginäre Wanderer, der in unserem Beispiel mit der Adressatin identifiziert wird, wird von Sprecherin A in Relation zu dessen zuvor erreichter Position und Ausrichtung dirigiert. Sie teilt der Adressatin B mit, „was man sieht, wenn man auf bestimmtem Wege durch die im Bewusstsein [...] aufzubauende Raumkonstellation hindurchgeht" (vgl. Herrmann/Schweizer 1998: 169). Dadurch, dass der imaginäre Wanderer mit B identifiziert ist, referiert B auf ihn mit dem Personalpronomen *ich* und gebraucht eine richtungweisende Geste entlang ihrer Vorn-hinten-Achse (*geradeaus*). Sprecherin A hingegen referiert auf ihn mit dem Personalpronomen *du* und richtet ihre richtungweisende Geste, die das Wegdeiktikon *geradeaus* begleitet, an der Vorn-hinten-Achse der Adressatin aus. Durch die gestische Versetzung wird also die bereits etablierte verbale Versetzung (*du*) in die Adressatin als imaginären Wanderer parallelisiert.

2.4.7 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurde von uns eine Neukonzeption der Lokaldeixis des Deutschen vorgeschlagen, deren wichtigste Definitionen wir in einem kurzen Abriss den weiteren Ausführungen vorangestellt haben. Äußerungen lokaler Deiktika und Zeigegesten sind nach dieser Konzeption durch die Zugehörigkeit zu einer deiktischen Dimension bzw. zu einer ihrer Subkategorien, einer deiktischen Reflexionsstufe, einem Zeigmodus und die Zuweisung einer sekundären Origo durch den Sprecher charakterisiert. Ausgehend von den drei klassischen Dimensionen der Lokal-, Temporal- und Personaldeixis haben wir unserer Subklassifikation der Dimensionen einen Kernbereich zugrunde gelegt, der sich aus der Kreuzklassifikation der Entfernungsstufen (origoinklusiv versus origoexklusiv) mit den Abgegrenztheitsstufen (als abgegrenzt versus als nicht abgegrenzt konzeptualisiert) ergibt. Daneben nehmen wir weitere dimensionsspezifische Differenzierungen an. Insgesamt haben wir für die Lokaldeixis sechs „Subdimensionen" unterschieden: auf der verbalen Ebene die Raumbereichsdeixis, die Entitätendeixis, die Wegdeixis und die qualitative Deixis, auf der gestischen Ebene die Raumpunktdeixis und die Richtungsdeixis.

Die Dimensionen und ihre jeweiligen Subklassifikationen charakterisieren die nennende Komponente eines Deiktikons oder einer Zeigegeste und umfassen diejenigen kontextunabhängigen semantischen Merkmale, die es erlauben, die Instanziierung des jeweiligen Deixisobjekts zu identifizieren. Das Deixisobjekt ist Bestandteil der zeigenden Komponente eines Deiktikons oder einer Zeigegeste. Die zeigende oder auch „relationale" Komponente besteht aus einer dreistelligen Relation zwischen einer Origo, einem Relatum und einem Deixisobjekt, die in einer konkreten Äußerung durch den jeweiligen Sprecher instanziiert wird. Die Rückbindung an die Origo kennzeichnet den reflexiven Bezug, die Gerichtetheit auf das Deixisobjekt den demonstrativen Bezug der zeigenden Komponente.

Im Gegensatz zu den meisten der in 2.2 referierten deixistheoretischen Ansätze, die die Äußerung als deiktischen Verweisraum entweder den Dimensionen oder den Zeigmodi zuschlagen (siehe unsere Diskussion und Kritik in 2.3), unterscheiden wir strikt zwischen Dimensionen, Zeigmodi und deiktischen Reflexionsstufen. Auf der deiktischen Reflexionsstufe der Metadeixis konstituiert die Äußerung selbst den deiktischen Verweisraum eines Deiktikons, auf der Reflexionsstufe der Objektdeixis hingegen besteht der Verweisraum aus situativen Kontextelementen, die nicht Bestandteil der Äußerung des Sprechers sind. Die deiktischen Reflexionsstufen sind mit den beiden Zeigmodi, der Deixis am Nichtzeichenraum und der Deixis am Zeichenraum, kreuzklassifiziert. Eine Deixis am Nichtzeichenraum ist dann gegeben, wenn das Demonstratum eines verbalen Deiktikons oder einer Zeigegeste mit dem vom Sprecher intendierten Referenzobjekt identisch ist. Fallen Demonstratum und intendiertes Referenzobjekt auseinander und wird das Demonstratum vom Sprecher als Zeichen für das intendierte Referenzobjekt interpretiert, handelt es sich um eine Deixis am Zeichenraum. Auf der Reflexionsstufe der Objektdeixis ersetzt die Deixis am Nichtzeichenraum den bisherigen Begriff der *demonstratio ad oculos* und die Deixis am Zeichenraum den bisherigen Begriff der Deixis am Phantasma. Die Metadeixis ist von der Objektdeixis dadurch unterschieden, dass die sekundäre Origo, die der Sprecher in einem origozuweisenden Akt zuweist, in der lokaldeiktischen Metadeixis durch die Position des entsprechenden Verbaldeiktikons instanziiert ist. Wir sprechen nur dann von Metadeixis, wenn relativ zu dieser Origo mittels des Verbaldeiktikons ein Demonstratum innerhalb der Äußerung festgelegt wird. Auf der Reflexionsstufe der Metadeixis entspricht der Deixis am Nichtzeichenraum die Textdeixis, der Deixis am Zeichenraum die Textphorik. In der Textdeixis ist das Demonstratum mit dem vom Sprecher intendierten Referenzobjekt identisch, in der Textphorik fallen Demonstratum und Referenzobjekt auseinander. Metadeixis ist nach unserer Konzeption immer eine Versetzungsdeixis.

Versetzungen sind Operationen über deiktische Verweisräume und der Konstitution eines deiktischen Verweisraums nachgeordnet. Auf der Reflexionsstufe der Objektdeixis können sowohl verbale als auch gestische Versetzungen stattfinden. Ausgehend von einer primären Origo, die mit der Kommunikationsrolle des Sprechers gegeben ist und mit dem Sprecherwechsel einhergeht, werden sekundäre Origines Entitäten zugewiesen, die als Zeichen oder Nichtzeichen interpretiert werden können. Instanzen für sekundäre Origines können beliebige dritte Entitäten, der Körper des Adressaten, aber auch der Körper des Sprechers selbst sein. Von Versetzung sprechen wir nur dann, wenn die sekundäre Origo der relationalen Komponente eines verbalen Deiktikons oder einer Zeigegeste nicht durch den Körper des Sprechers instanziiert ist.

Der Aspekt der Origo und des origozuweisenden Aktes, der deiktische Verweisraum als Zeichenraum und Nichtzeichenraum sowie die Interaktion verbaler und gestischer Deixis werden im zweiten Teil der Arbeit in jeweils einzelnen Kapiteln fokussiert. Im dritten Kapitel entwickeln wir eine Klassifikation redebegleitender Gesten, die es erlaubt, insbesondere die gestische Konstitution von Zeichenräumen differenziert zu beschreiben.